

Nata 9. marty 1654. De Nata 4. may 1674.

9

Rahel /

Die gesegnete Erb-Mutter /

In ihrer

Unbequemen / Schmerzhafften und Tödlichen

Geburt /

Ben Christlicher Beerdigung

Der zubrochenen Irdischen Hüte /

Der Weiland Wol-Erbahren / Viel-Ehr- und Tugend-  
reichen Frauen /

Catharinen Burghards /

gebornen Beerinn /

Des Wol-Ehrenvesten / Vorachbahren und Kunstreichen /

Herrn Georg Burghards /

Ihr. Königl. Maytt. Wolbestalten

Contrafacters

Seligen Ehe liebsten /

Welche / nach dem Sie / in schmerzlicher Geburt / am dritten May des  
1674ten Jahres / umb 9. Uhr / des Morgens / einer todten Tochter entbunden / folgendes Ta-  
ges / früh umb 8. Uhr / durch einen seligen Todt von allen Schmerzen genesen / und dar-  
auff am 12ten Brachmonats / in der grossen Kirchen in ihre Ruhestätte

versetzt worden /

In Vornehmer Volkreicher Versammlung fürgestellt /

und auff inständiges begehren in Druck gegeben /

Durch

JACOBUM HELVVIGIUM,

Der H. Schrift Licentiatum, an der Deutschen Kirche / iziger Zeit / Pastorem  
Primarium, Assessorem des Consistorii, und der Schulen Inspectorem.

Stockholm / Gedruckt bey Johann Georg Eberdt / 1675.

Dem Hochbetrübten Herrn Wittwer/  
Dem WolEhrenvesten/ Vorachtbahren und  
Kunstreichen

**Herrn Georg Burghard /**

Zhr. Königl. Mantt. wolbestaltem Contrafalter /

Und desselben

Nicht weniger schmerzlich bekümmerten Schwiegers

Eltern /

Dem WolEhrenvesten Vorachtbahren und  
Wolvornehmen

**Herrn Johann Beerens /**

Der löblichen Stadt Hamburg wolbestaltem Buch-  
halter auf dem grossen Baum /

Wie auch

Der WolErbaren Viel-Ehr und Tugendfamen

**Frauen Elisabeth Beerens /**

gebahrner Wallichinn /

überreicht / nebst wünschung gnadenreichen  
Göttlichen Trosts / und alles gesegneten  
Wolergehens / die verlangte Abschrifft  
dieser geringen Predige

Derselben getreuer Fürbitter

Licentiat Helwig.



Mit Jesu Hülffreicher Liebe!  
Vorbereitung.

Die Gnade unsers HERRN Jesu Christi/und  
die Liebe Gottes/ und die Gemeinschaft des II. Cor., XIII, 13  
Heiligen Geistes/ sey und bleibe mit uns al-  
len/ insonderheit mit dem schmerzlich ver-  
wundetem Hertzten des hochbetümmerten  
Herrn Wittwers/ und aller andern/ so über  
diesen kläglichen Fall betrübet sind/ izt und  
zu aller Zeit/ bis in die unendliche Ewigkeit/  
Amen.

**A**ndächtige und Außerwehlte in  
Christo Jesu unserm HERRN:  
Eine überaus traurige Botschaft  
war es dem Propheten Ezechiel/  
da er die Stimme GOTTES hören  
musste: Du Menschenkind/ siehe/  
ich wil dir deine Augenlust neh-  
men durch eine Plage. Wie ihm seine beyde Oh-  
ren gellerten/ da er diese harte Ankündigung hörte;  
Also bebete ihm/ ohn zweifel/ für Wehemuth/ seine  
Hand/ da er dieselbe auffschrieb im Buch seiner Weis-  
sagung am xxiv. Capitel verl. 15. Doch war das  
sonst

sonst schmerzliche wegnehmen ihm gleichwol da  
 durch etlicher massen erträglicher / weil er davon /  
 einige Zeit vorher / gewisse Nachricht hatte aus  
 Gottes Munde. Je unvermutheter der Fall ist /  
 je bestürzter wird das Herz. Wie mag denn wol  
 zu muthe gewesen seyn / und noch seyn / Dem Wol-  
 Ehrenvesten / Vorachtbaren und Kunst-  
 reichen / Herrn **GEORG BURGHARD** /  
 Ihrer Königlichen Majestät wolbestaltener  
 Contrafalter. Demselben hat der Weise Gott  
 auch seine Augen-Lust genommen / in dem er ihm  
 von seiner Seite gerissen / die Weiland WolEhr-  
 bahre / Viel-Ehr- und Tugendreiche Frau  
**CATHARINA BURGHARDS** / ge-  
 bohrne **BERENS**. Genommen hat Er  
 Sie Ihm / fast schmerzlicher als dem Ezechiel / aller-  
 dings Unvermuthet / unangesagt und unverwar-  
 net. Den ersten Antritt ihrer Geburts-Schmer-  
 zen / können wir zwar nunmehr wol / durch befeh-  
 rung des kläglichen Ausganges / die bittere Todes-  
 Post nennen. Aber wie solte der ist hoch-beäng-  
 stigte Herr Wittwer dieses vorhin haben befahren  
 können / da er vielmehr hoffete / daß solche weibliche  
 Traurigkeit sich mit desto größerer Freude verwech-  
 seln würde / nach dem Wort Jesu Joh. xvi. 21. Er  
 hatte an seiner numehr-Seligen in aller Warheit  
 seine Augen-Lust. Sein Leibes-Auge kunte sich  
 an ihrer wolgebildeten Leibes-Gestalt ergehen /  
 nicht weniger als Abraham an der schönen Sara /  
 Jacob an der hübschen Rahel / Ahasverus an der fei-  
 nen Esther. Noch mehr kunte das Auge seines Ge-  
 müths sich erfreuen über das tugendhafte und wun-  
 der-

Gen xii, 16.  
 xxix, 17.  
 Esth. ii, 7, 17.

erliche Ebenbild  
 Wiedergeburt und  
 des glänze in ihrer  
 magt ihr loblich  
 nicht / als er se des  
 fremd wäre / da  
 der durt sich auch  
 in. Sie hat ihm la  
 lang. Aber / ach /  
 kurz Augenlust in de  
 in. Mit höchter  
 mar Zeit / gegeben  
 müdig wird sie  
 die / menschlichen  
 als / daß der Leben  
 men lassen würde  
 i treulich / lieber  
 auf Ihm / dem  
 die. O wie unbes  
 i. Wie unerschö  
 nur löset er viel Jah  
 genund Draden se  
 ad sondern die Heil  
 Engaten trennet er se  
 möger Liebe / ein He  
 wieder den Wut  
 in heiligen Gott  
 i Augenlust gemein  
 und einen plöchl  
 Entschuß oder P  
 Bemer ist seine Au  
 mag genommen /

der schöne Ebenbild Gottes / welches vermittelst der  
Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Gei-  
stes / glänzte in ihrer Seele. In betrachtung des-  
sen galt ihr lieblich- und schön- seyn bey ihm so viel  
nicht / als er sie deswegen lobwürdig schätzte / daß  
sie ein Weib wäre / das den HERRN fürchtet. Da-  
her durfte sich auch sein ganzes Herz auff sie verlas-  
sen. Sie that ihm liebes / und kein leides / ihr lebe-  
lang. Aber / ach! Wie bald verwandelt sich diese  
kurze Augenlust in das schmerzlichste Augentrief-  
fen. Mit höchster Vergnügung war sie / vor we-  
niger Zeit / gegeben. Mit eufferster Herzens- be-  
trübung wird sie izt wiederumb genommen. Wer  
solte / menschlichem Urtheil nach / anders dencken /  
als / daß der Liebreiche GOTT lange Zeit ungenom-  
men lassen würde / was sich untereinander so herzlich /  
so treulich / liebte; Insonderheit in so heiliger und  
auff Ihm / dem grossen GOTT selbst / gegründeter  
Liebe. O wie unbegreiflich sind uns seine Gerich-  
te! Wie unerforschlich seine Wege! Manche Ehe-  
leute läset er viel Jahre beyfamen leben / die wie  
Leuen und Drachen sich begeben / die nicht den Him-  
mel sondern die Helle bauen. Und diese fromme  
Ehegatten trennet er so frühzeitig / derer doch in auff-  
richtiger Liebe / ein Herz war und eine Seele / ja die  
zuforderst den Mittelpunct ihrer Liebe / ließen  
den Heiligen GOTT seyn. Dem Ezechiel ward sei-  
ne Augenlust genomien durch eine Plage נִפְּגָה,  
durch einen plötzlichen harten Zufall / als Schlag/  
Steckfluß oder Pestilenz. Gegenwertigem Herrn  
Witwer ist seine Augenlust nicht durch dergleichen  
Plage genommen / sondern / welches umb so viel

Col. III, 10.

PROV. XXXI, 30.

PROV. XXXI, II.

12.

Rom. XI, 32.

Syr. XXV, 23.

Act IV, 32.

mehr zu bedauern / durch einen Segen / durch den  
von Gott selbst bescherten Kinder Segen. An  
demselben hoffte er ein neues Band zu haben / das  
ihn und seine Geliebteste mit noch festerer Liebe ver-  
knüpfte. Aber er ist ihm zur scharffen Sichel wor-  
den / die das erfreuliche Eheband gar zerschnitten /  
und die verbundene Herzen von einander getrennet  
hat. Ach leider! Wie verwickelt sich der bittere  
Fluch so genau auch mit dem aller süßesten Segen!  
Wie kläglich ist's / daß der Delbaum selbst verdorret /  
in dem er den ersten Delzweig von ihm geben wil!  
Ein Stein müste es seyn / der nicht mit dem hochbe-  
trübten Herrn Witwer / bey solchem schmerzlichen  
Fall wolte Mitleiden tragen. Tugenthier müsten  
den gesäugert haben / der Ihm sein hochberechtigtes  
Trauer-Leid verdencken solte. Ezechiel durffte bey  
verlierung seiner Augenlust nicht einmahl klagen /  
weinen noch einigen Thränen lassen. Solches ist  
gleichwol gegenwertigem Herrn Witwer unverbö-  
then. Gott wehrets ihm nicht / daß er nicht solte /  
nebst dem heimlichen Seuffzen / auch seine öffentli-  
che Todten-Klage führen. Er läset nicht nur seine  
Tränen ihm nicht mißfallen / sondern er fasset sie  
auch in seinen Sack / ohn zweifel zehlet er sie. Kaum  
hat er die Wunde geschlagen / so beut er schon das  
Pflaster dar / sie zu verbinden. Kaum hat er wegge-  
nommen / so gibt er wieder mit seiner Gnadenhand.  
Die Augenlust hat Er genommen. Aber den Her-  
zens Trost gibt er. Den Trost / daß ER es gethan  
habe / ER und kein ander. Ich / spricht er / nehme  
deine Augenlust. Gemeinlich gibts bey derglei-  
chen Trauerfällen die Gedanken / als sey durch ver-  
warlo

Pfal. LVI, 9.

warlosung / oder verabsäumung der rechten Mittel/  
der Todt beschleuniget worden. Vielmals siset  
man auch wol auff den Einfluß der Sterne / den  
Frevell böser Leute / und andere umbstände mehr.  
Aber weg mit solchen Gedancken bey Gottseligen  
Herzen. **ICH** bins / spricht der **HERR** / der die  
Augenlust nimt / der die Menschen lasset sterben.  
Sterben lasset er / nicht nur als ein gerechter Richter /  
sondern auch als ein weiser Herrscher / als ein gnädi-  
ger Vater. Sein eiferiger Richter-Zorn machts  
zwar / daß wir so vergehen / und sein Grimm / daß  
wir so plözlich dahin müssen. Auß Liebe und Gna-  
de hat er uns erschaffen / nicht zum Tode / sondern  
zur Unsterblichkeit. Wie kan er denn anders / nach  
seiner Gerechtigkeit / als mit dem Tode straffen /  
nach dem wir in Adam / solche Gnade so liederlich  
verschertzet / und den Todt woltwissend der Unsterb-  
lichkeit vorgezogen haben. Aber er vergisset auch  
mitten in seiner Straffe weder seiner wolgemeinten  
Fürsorge / noch herzlichher Vater-Treue. Er wei-  
set er sich gerecht / wenn er / durch den Todt / Leib und  
Seele / umb der Sünde willen / trennet; so lasset er  
sich doch auch gnädig finden / in dem solche Tren-  
nung / denen / die ihn lieben / wie sonst alle andere  
dinge / zum bestendienen muß. Was **GOTT** thut /  
ist wolgethan. Kans eine Mutter nicht böse mei-  
nen mit dem Sohn ihres Leibes; Wie viel weniger  
**GOTT** mit seinem Geschöpf / mit seinem / durch  
Christum / allerliebsten Kinde. Das machet freu-  
digen Muth bendes sterbenden und hinterbleibens-  
den. Unsere Selige Frau Burghardinn wapnete  
sich daher gegen ihrem Geburts-Kampff mit dieser  
getrosten.

Pfal. xc, 3.

verf. 7.

Rom VIII, 28.

Esa. XL, x, 15.

Rom xiv, 8.

Job, I, 21.

getrosten entschliessung / die sie mit Paulo wol gefasset hatte: Lebe ich / so lebe ich dem **HERRN** / sterbe ich / so sterbe ich dem **HERRN**. Darumb ich lebe oder sterbe / so bin ich des **HERRN**. Der hochbetrübt Herr Witwer kan auch anders nicht / als den Willen dieses seines **HERRN** ihm wolgefallen lassen / und mit Hiob in geduldiger Zufriedenheit sprechen: Der **HERR** hat sie gegeben / der **HERR** hat sie genommen / der Name des **HERRN** sey gelobet. **DER HERR** hats gethan / der es / als ein Vater herzlich gut mit ihm meinet. **DER HERR** / der ihn von Jugend auff so wunderbarlich geführet / und alles zu seinem Besten gewandt hat. **DER HERR** / der dergleichen Creutz auch grosse Heiligen vor ihm hat erleben lassen. Es musste nicht nur der fromme Ezechiel seine Augenlust / sondern auch der Fürst Gottes Jacob / seine liebste Rahel / Rahel / die er wol von Herzen geliebet hat / durch eben dergleichen schleunigen / und der gegenwärtigen Beschaffenheit noch ähnlichem Todesfall ganz schmerzlich verlieren. Damit nun durch betrachtung gleichwol gemeinter Züchtigung Gottes das nieder geschlagene Herz des Herrn Wittwers / nich tweniger als der abwesenden lieben Eltern / und anderer Leidtragenden auffgerichtet und getröstet / dabey auch unser aller Gottselige Erbauung befördert / vor allen aber der heilige Name Gottes gerühmet und gepreiset werden möge / so bitten wir den Vater aller Barmherzigkeit / umb eröffnung der lebendigen Quelle alles Trostes und erbawung / in einem gläubigem und andächtigem Vater Unser.

Der



## Der TEXZ/

Welcher bey dieser traurigen Gelegenheit beliebet worden/ stehet beschrieben im Ersten Buch Mosi am xxxv. Capitel/ im 16. 17. 18. vers/ mit so folgenden Worten:

**U**nd sie zogen von Bethel / und da noch ein Feldwegs war von Ephrath / da gebar Rahel / und es kam sie hart an über der Geburt. Da es ihr aber so saur ward in der Geburt / sprach die Behemutter zu ihr: Fürchte dich nicht / denn diesen Sohn wirstu auch haben. Da ihr aber die Seele außging / daß Sie sterben mußte / hieß Sie ihn Ben-Oni / aber sein Vater hieß ihn Ben-Jamin.

## Eingang.

**I**n allem seinem Leiden kan sich ein Gläubiger Christ nicht besser trösten / als sein Haupt Christus gethan hat. Wenn derselbe voll Angst war / wenn seine Gestalt war verfallen für trauern / wenn sein Leben hatte abgenommen für Trübniß / und seine Zeit für seuffzen / so war

B dis

dis seine Erquickung/ daß er voll Zuversicht zu seinem  
himlischen Vater sprechen kunte: **HEX**/ meine  
Zeit stehet in deinen Händen/ Wie solche Wort  
sein Großvater nach dem Fleisch/ König David  
abgefasset hat im 16. Vers des xxxi. Psalms: Nichts  
überall geschihet weder Christo/ noch seinen Gläubi-  
gen/ ohngefahr/ oder nach dem Rath und Wolge-  
fallen ihrer Feinde/ sondern alles nach der allmächtigen  
und gnädigen Fürsorge Gottes. Diß sind die  
Hände/ darin wir Uns und alles das unserige sicher  
und getrost befehlen können/ die gewaltige Krafft-  
hand/ die holdselige Gnadenhand. **Grosse Hän-**  
**de** sind es/ darauß niemand einiges außschließen  
befahren darff/ als der sich selbst außschleußt.

Pf. LXXVII, II.

Joh. x, 29.

Pf. CXXXIX, 9.

XXI, 9. XVII, 7.

II, Sam. XXIV,

13.

Pf. XXXI, 6.

II. Tim. I, 12.

**Starcke Hände** sind es/ die alles können ändern/  
aus denen niemand das ihnen anvertraute Gut reis-  
sen kan. Es sind lange Hände/ die viel weiter lan-  
gen können/ als alle Hände aller irdischen Könige:

Die auch am eussersten Meer finden/ die sich wieder

Sie sehen. **Sansstmitige Hände** / in welche es

sich viel vergnügter fallen läßt / als in die Hände der

Menschen. **Getreue Hände** / in welche wir ohn-

Furcht und Zweifel unsern Geist und Leib befehlen/

und gewiß seyn können/ daß darin solche Benlage

wol bewaret sey biß an jenem Tag. In diesen

Händen nun stehet alle unsere Zeit / und was von

Glücks- oder Unglücks- fallen in derselben uns be-

treffen kan. **Menschlicher Fürwitz** bildet ihm ein/

unsere Zeit stehe in unsern Händen / die Linien dar-

innen lehren es / wie lange oder kurz / wie glücklich

oder unglücklich / unser Leben seyn solle. Aber Got-

tes Sohn weiß es besser. Er weist uns auf seines

Vaters

Vaters Hände. In denselben / spricht er / stehen  
אנחנו Unsere Zeiten / oder alle die Arten der  
Zeit / die sich zu unserm thun / lassen und leiden be-  
quemen und anschicken. Absonderlich stehet in die-  
sen Händen Unsere Geburt / Zeit / Unsere Leis-  
dens-Zeit / Unsere Todes-Zeit.

Die leichtfertige Welt weiß nicht liederlich  
gnug von der Menschlichen Geburt zu reden.  
Die sichere Welt kommt nicht höher mit ihren Ge-  
danken / als daß sie solche dem ordentlichen Lauff der  
Natur zuschreibet. Aber eine gläubige Seele er-  
hebet ihre Augen auch über die Natur zu der selben  
Schöpffer. Sie erkennets / daß allein der HERR  
eine zeitlang Saraim und Rahel unfruchtbar ma-  
che / und wiederumb / zu rechter Zeit / an sie gedencke /  
und sie lasse schwanger werden / hergegen auch wol  
gar die spöttische Michal unfruchtbar bleiben bis an  
den Tag ihres Todes. Sie beobachtets / wie / in  
kurzer Zeit / manche vornehme / auch wol Fürstli-  
che Geschlechter / vergehen und außsterben / welches  
nicht geschehen würde / wenn die Geburts-Zeit in  
Menschen-Händen stünde / als woraus sie durch  
Geld oder Ehre sich leicht erkauften lassen könte.  
Drumb gibt Sie auch GOTT allein den Ruhm:  
Deine Hände haben mich gearbeitet / und ge-  
macht alles / was ich umb und umb bin. Ich  
dancke dir darüber / daß ich wunderbarlich ge-  
macht bin. Ja traun recht wunderbarlich. Was  
der wunderbare GOTT machet / darüber mus sich  
alle Creatur verwundern / sie mus sich über sich selbst  
verwundern. Das geringste Kräutlein / die elen-  
deste Mücke / ist ein glänzender Spiegel der wunder-  
baren

Gen. xvi, 2.

xxi, i. xx. x. 31.

xxx, 22.

ii. Sam, vi, 23.

Eccl. i, 4.

Job, x, 8.

Pl, cxxxix, 14.

Gisber, Voët.  
Dispp. Sel. T. 1  
p. 755, 756.

Zwing: The-  
atr. Vol. XIII.  
LIV, f. 2019.

Pf. CXXXIX, 15.  
v. D. Geier  
Comm. in h.  
L& in Pf. LXV.  
15.

baren Göttlichen Weißheit. Wie er dieselbe allent-  
halben durch die ganze Welt außgeteilet / also hat er  
sie bey uns Menschen gleichsam ins kleine gebracht /  
und auff einmal sehen lassen. Daher haben wir  
nun die herrliche Ehren, Nahmen erlanget / daß  
wir heissen die kleine Welt / ein Wunderwerck der  
Natur / ein kurzer Begriff der durch Himmel und  
Erde zerstreueten Göttlichen Herrligkeit. Halten  
wir gegen einander den Ungestalten Leib einer gifti-  
gen Kröten / und die wolgezierte Glieder unsers Cör-  
pers / müssen wir härter als Stahl und Eisen senn / so  
wir nicht / mit jenem Hirten / in Trähnen zerfließen /  
theils auß Freude / wegen so herrlichen Vorzugs /  
theils auß bußfertiger Traurigkeit / daß wir densel-  
ben nie zur gnüge erkant / noch dafür unsern Schöpfer  
dancf gesaget haben. Die bildung aber aller dieser  
schöner Gliedmassen ist zur Zeit unser Empfängniß  
von Gottes Händen geschehen. Davon spricht  
David anderswo mercklich: Ich ward gebildet  
unten in der Erden / <sup>Ps. 139</sup> ich ward hantieret  
wie von einem Seidensticker / welcher Gold / Silber  
und allerhand Farben Seide in einander künstlich  
wircket und sticket / daß ein kostbahres Bild daraus  
wird. Ist ein solches Bild mit verwunderung an-  
zusehen / wie viel mehr ein neu-gebohrnes Men-  
schenkind / in welchem Gott / zu seiner Zeit / mit sei-  
nen eigenen Händen / Fleisch und Bein / Adern und  
Sehnen / Haut und Haar / dergestalt zusammen ver-  
einiget / ineinander geflochten / und mit verschiedenen  
Farben gezieret hat / daß / wer es mit Fleiß betrach-  
tet / unfehlbar den wunderbaren Meister preisen  
und sagen muß: Wunderbar sind deine Wer-  
cke /

de / und das erkennet meine Seele wol / Psalm.  
cxxxv. 14. 15. Nicht allein aber bildet Gott unsere  
Glieder so schön und wolgestalt in Mutterleibe / son-  
dern er zeucht sie auch aus Mutterleibe. Thäte er  
nicht / so würde entweder gar kein / oder kein gesun-  
des und lebendiges Menschen-Kind geboren werden.  
Die Hände aller Hebammen sind viel zu schwach / die  
Kraft aller Kräuter und natürlicher Arzney- Mit-  
tel viel zu unkräftig / als daß sie aus sich selbst  
Menschliche Geburt solten befördern können. So  
ist auch der Satan unserm Geschlecht Spinneseind /  
daß er / wo nicht unsere Geburt ganz hindern / den-  
noch unsern Verstand / Sinne und Glieder verrücken  
und verderben würde / daß wir thumm und unwi-  
ßig / blind und taub / stumm und lahm sein und blei-  
ben müßten / wenn Gottes Hand uns nicht näher  
wäre / und seiner Bosheit steurete. Lieber / hastu  
dieses wol bedacht / meine Seele? Hastu deinem  
Schöpffer für solche Treue und Güte wol dein lebe-  
tage gedancket? Hastu es nicht gethan / thue es  
noch iß / thue es forthin allezeit! Sprich mit deinem  
Jesu zu deinem himilischen Vater: **DU HERR /**  
**DU** hast mich aus meiner Mutter Leibe gezo-  
gen. Pl. xxii. 10. Erweise der Gnädige und Barm- Pl. cxii. 4.  
herzige dergleichen Wolthat auch deiner Leibes-  
Frucht / daß er sie glücklich läßt geböhren werden /  
so verdoppele auch diese deine Freude und Dancks-  
gung. Küßest du dein Neugebohrnes Kind-  
lein / so thue es zu Ehren den allmächtigen Gött-  
lichen Händen / welche du auff frischer that spü-  
rest und betastest / nach den Worten des trefflichen  
grossen Mannes und Märterers Cypriani, wie ihn /

Luther Tom.  
vi. VViteb. f.  
174. a.  
Esa, xxxvii. 3.

Num. xii. 12.

Rom. viii. 28.

Pf. cxlv. 16.

Amos. iii. 6.

Math. xxvi. 55.

bey anführung derselben der selige Herr Lutherus  
nennet. Verhergen es aber die heiligen Hände  
Gottes anders / daß deine Kinder bis an die Geburt  
kommen / und ist keine Krafft dazu gebären / oder /  
du must / wie bey diesem kläglichen Fall / mehr nicht  
als ein Todes sehen / das von seiner Mutter Leibe  
kommt / so erkenne mit desto reifern Nachsinnen die  
unschätzbare Wolthat / die D J R wiederfahren ist /  
daß GOTT zu rechter Zeit D J E H aus Mutterleibe  
gezogen. Weißest du nicht / aus was für Ursachen  
GOTT dir so schwere Trübsalen wiederfahren lasse /  
so denke doch / GOTT wisse es / und du werdest es  
dermaleins auch wissen im ewigen Freuden-Leben /  
mit deiner höchsten Vergnügung / wie es dir aller-  
dings zu deinem besten habe dienen müssen. Ehre  
mit schuldigster Demuth und Gottgelassenheit die  
Hände deines Schöpfers / in welchen / nicht weni-  
ger als die Geburt-Zeit / auch stehet

Deine und unser aller Leidens-Zeit. Wie  
seine sorgfältige HERRN-Hände mit mildem auff-  
thun uns sättigen / also sind sie auch wol berechtiget /  
Arbeit und Züchtigung uns seinen Knechten aufzu-  
legen. Eben die wolmeinende VATER-Hände / die  
uns seinen Kindern den süßen Zucker seiner Woltha-  
then auftheilen / führen auch die scharffe Ruthe des  
Creuses / zu unser wolbedachten Besserung. Seine  
weise Regenten-Hände wissens am besten / was für  
Leiden / wenn / und wie lange / wir tragen können.  
Es ist zwar kein Unglück in der Stadt / das der HERR  
nicht thut. Aber er legt nicht allerley Unglück / zu  
aller Zeit / einem jedwedem auff. Er läset uns vor-  
her manche Zeit sitzen / lehren und lernen in seinem

Temp

Tempel / ehe er die Stunde der Trübsal und die  
Macht der Finsterniß über uns kommen läßt. Er  
weiß / als der klügste Arzt / sehr wol / wie starck uns  
der bittere Creuz-Tranck gemachet / und zu welcher  
Zeit er eingegeben werden müsse / auff daß er uns  
nicht schade / sondern heilsame Wirkung thu. Von  
der Heiden Abgott Jupiter schreibet der Poët / er ha-  
be der Trojaner und Griechen Glück und Unglück  
gar genau / mit einer güldnen Wageschalen / abge-  
wogen. Dieser Göze ist nichts / er ist nie etwas ge-  
wesen / er hat nie etwas gethan / in der Welt. Aber  
von unserm Gott ist's war / daß er alles mit Zahl /  
Maß und Gewicht geordnet habe. Ehe er uns noch  
das Creuz auffleget / hat ers schon dergestalt abge-  
zehlet / abgemessen / abgewogen / abgezeichnet und  
außgerechnet / daß nicht ein Stäublein mehr über  
uns kommen / daß es nicht den geringsten Augenblick  
eher anfangen / oder länger wehren muß / als er es  
beschlossen hat / und weiß / daß wir / vermittelst sei-  
ner Gnade / es ertragen können. Eben die kräftige  
Hände / die uns gearbeitet und gemacht haben / ob  
sie schon scheinen uns zu versencken / in die allertieff-  
ste Angst-Pfüzen / sind doch in unser Schwachheit  
also mächtig / daß sie nicht nur die Creuzes>Last em-  
por halten / damit sie uns nicht zu schwer werde / son-  
dern auch uns selbst unter derselben heben / tragen  
und daraus erretten. Alle Könige der ganzen Welt  
haben so vermögende Hände nicht / daß sie das aller-  
geringste Creuz / die schlechteste Kranckheit / das elen-  
deste Zahnweh / solten können hinweg nehmen. Got-  
tes Hände allein müssen wegnehmen / was auch sie  
allein auffgelegt. Sie allein müssen verbinden und  
heilen.

LUC. XXII. 53.

HOMER. Iliad.

θ.

I. Cor. VIII. 4.

Sap. XI. 22.

I. Cor. X. 13.

Job. X. 8.

2. Cor. XII. 9.

Esa. XLVI. 4.

Job. v. 18.

Pf. xiii. 2.

Joh. xvi. 16.

Pf. cxxiii. 2.3.

Matth. x. 29.

30.

heuen / was sie verlegt und zuschmiffen haben. Ein Bäcker weiß die Zeit / wie lang das Brodt im heißen Backofen stehen / und wenn ers außziehen solle / damit es nicht verbrenne. Ein Schmid weiß die Zeit wenn er das glüende Eisen müsse aus dem Feuer heben / schmieden / abkühlen und härten. Wie solten wir denn unserm Gott nicht vertrauen / daß er die rechte Zeit wisse / mit seinen kräftigen Gnaden Händen uns aus der Creuzes Hitze heraus zu führen? Dünckets uns ein langes / ehe denn die Zeit kompt / unserm Gott istis gar ein kurzes und kleines. Laßt uns nur als getreue Knechte und Mägde unsere Augen auf die Hände unsers Herren richten. In denselben stehet die Zeit unsers Creuz-Endes so unaußschlich angeschrieben / daß er ihrer eben so wenig vergessen wird / als sein selbst. Kompt sie nicht eher / so wird sie doch zum wenigsten sich zugleich einfinden

Mit unserer Todes-Zeit. Dieselbe stehet ebenfalls in den Händen Gottes. Von ihm hat ein jeglicher Mensch seine bestimmte Zeit. Die Zahl seiner Monden stehet bey dir / O Gott / du hast ihm ein Ziel gesetzt / das wird er nicht übergehen / sprechen wir billig mit Hiob / aus seinem Creuz-Buch am xiv. 5. Stehet doch in den Händen Gottes allerdings die Zeit der unnützen Sperlinge / für welchen nicht leicht jemand gern Geld außgibt / oder gleich zween umb einen Pfennig kauffen könnte. Derselben keiner fällt auff die Erde ohn erlaubung und verhängniß unsers Vaters. Es ist kein Glied unsers Leibes / das wir weniger achten / als die Haare / auff dem Haupt. Kämmen wir gleich eins nach dem



dem andern aus / so tragen wir desto wegen keine Sor-  
ge. Ja die stolze Welt schämet sich ihrer wol gar.  
Sie mag lieber mit Ziegen-Bock- und Pferde-Haar  
ihr Haupt schmücken / als sich mit Menschlichem  
Haar vergnügen lassen. Und gleichwol haben  
Gottes Hände alle unsere Haar gezehlet. O wie  
schwer werden dir Stölkling / diese Hände dermal  
eins werden / daß du ihr weises bilden und sorgfäl-  
tiges zehlen / so liederlich achtest / und sie mit dem  
Werck selbst meisterst / darumb / daß sie dir nicht ha-  
ben Pferde- und Bock-Haar aus deinem Haupt  
wachsen lassen! Aber O wie tröstlich ist dir / du bes-  
trübte Seele / daß sich Gott mit deinem Haar zu-  
zehlet. Du bist ja besser als viel tausend Fuder  
Haar / besser als alle Sperlinge der Welt. Durch  
Christi Blut bistu erlöset. Das ist keinem Engel/  
geschweige denn einem Sperlinge / wiederfahren.  
Wie solte denn dein oder der deinigen Abscheid von  
dieser Welt ausser der Fürsorge Gottes gelassen /  
wie solte deine oder der deinigen Lebens-Zeit von des-  
seben Händen ungezehlet blieben senn? Gar nicht  
Israelitisch ist der Ausspruch des Jüdischen Rabbi-  
nen Menasseh ben Israél, wenn er schreiben darff /  
Gott habe keinesweges von Ewigkeit her die Lebens-  
Zage eines jeden Menschen bestimmet / sondern es  
rühre das Lebens-Ziel her von den Sternen / eines  
jeglichen temperament, und unterschiedener Gele-  
genheit der Zeiten. In den ersten Zeiten habe sich  
das Leben bis in Acht- und Neun-hundert Jahr er-  
streckt. Hernach sey es auff 120 / zu letzt auff 80 und  
70. kommen. Dieses unterschiedene Lebens-Ziel  
habe zwar Gott in gemein bestimmet / nicht aber  
einem

Menasl. ben  
Isr. de Termi-  
no vitæ lib. I.  
Sect. III, IV, V,  
VI, § 1. & 6.

Jac. Rosales  
Panegy. in  
laudem R.  
Men. Ben Isr.

Andr. Rivet.  
Ep. de Term.  
Vitz. p. 195.  
Joh. Maccov.  
disp. xi. de  
provid. p. 127.  
Gisb. Voet.  
diff. Epist. de  
Term. Vit. p.  
11. 68.

einem jeglichen insonderheit sein Ende verordnet/  
und deswegen stehe es in des Menschen eigener  
Gewalt/ lange oder kurtz zu leben. Ist eine große  
Blindheit/ von einem so hochgepriesenem Licht/  
und Meister in Israel. Vielleicht hat er nur die ab-  
solute und unbedingte Verordnung der Todes- Zeit  
verneinen wollen/ und sich dafür nicht gehütet/ daß  
er hiedurch anderseits der Epicurischen Verläug-  
nung Göttlicher Providenz zu nahe treten würde.  
Es hat freylich unser Gott solche schlechter dinge  
verbindende und unerbittliche Parzen- Hände nicht/  
mit welchen er sollte/ nach seinem blossen Willen/  
einem jeglichen/ ohn unterscheid/ das Lebens- Ziel so  
gar unvermeidlich und unveränderlich stecken/ daß/  
ob er gleich von Natur länger leben könnte/ er doch  
wegen des unwandelbaren Willens Gottes nicht län-  
ger leben müsse. Also lehren zwar die Reformir-  
ten/ und Krafft ihres Haupt Grundes/ vom blossen  
Rathschluß Gottes/ können sie nicht anders lehren.  
Ja auch in unser Lutherischen Kirchen gibts derer  
nicht wenig/ die von igtgedachtem Irrthum/ aus  
Unwissenheit/ oder Unachtsamkeit bessern Unter-  
richts/ eingenommen/ zu sprechen pflegen: Es habe  
nicht noth/ man werde nicht eher sterben/ biß die  
bestimte Stunde kommen sey/ man lebe gleich wie  
man wolle. Stirbt einer/ auch wol durch verwar-  
losung sein selbst/ des natürlichen/ oder durch verü-  
bung straffwürdiger übelthaten/ eines gewaltsamen  
Todes/ so urtheilen sie/ der Todt sey ihm so beschert  
und aufgelegt gewesen/ er habe müssen zu diesem  
Unglück kommen. Aber solcher gestalt stehet unsere  
Zeit nicht in Gottes Händen. Wie er nicht ohn an-  
sehen

Leben des Glaubens oder Unglaubens die Menschen  
entweder erwehlet oder verwirfft / also bestimmet er  
auch niemand die Zeit seines Todes / ohn ansehen sei-  
nes wol- oder übel-verhaltens. Er verheisset ja  
den Gottseligen und Frommen ein langes Leben.  
Den Gottlosen hergegen dreuet er verkürzung ihrer  
Jahre. Das würde er aber nicht thun können /  
wenn er schlechterdinge / ohn ansehung der Frömmig-  
keit oder Bosheit / ihnen das Ziel gesteckt hätte.  
Merckwürdig ist deßfals die Rede des Heiligen Gei-  
stes: Die Furcht deß **HERREN** mehret die Tage /  
aber die Jahre der Gottlosen werden verkürzt.  
Die Blutgierigen und Falschen werden ihr Leben  
nicht zur hälffte bringen. Mehret die Furcht deß  
**HERREN** die Tage / so hätte ihrer nach beschaffenheit  
der Natur des Menschen weniger seyn würden / so  
er nicht dieser Furcht sich beflissen hätte. Werden  
der Gottlosen Jahre verkürzt / so müssen ihnen  
mehr Jahre von **GOTT** zugedacht gewesen seyn.  
Denn sonst ist keine Ursach / warumb sie solten ihre  
Jahre heissen. Bringen sie ihr Leben nicht zur  
hälffte / so hätten sie es mehr denn noch einmahl so  
weit bringen sollen und können. Wer wolte sagen/  
daß Absalom bey seinem schönen und gesunden Lei-  
bes-Zustande nicht solte länger haben leben kön-  
nen / denn er gelebet hat? Hätte er sich des bößhaff-  
ten Auftrubs gegen seinem Vater enthalten / wäre  
er ruhig blieben in seinem Hause / und hätte **GOTT**  
gedienet mit beten und opffern / so würde ihn nie-  
mand in den Wald / wider seinen Willen / gezogen /  
ander Eichen angeknüpfft / oder durchstochen haben.  
Wer da sagt / **GOTT** habe schlechterdinge dem Absa-

Exod. xx, 12.  
Prov. III, 1, 16.

Prov. x, 27.

Ps. LV, 24.

II. Sam. xiv, 25.  
xv, seq.

Non possunt non id asserere, quotquot ex Dominicanis Deo tribuunt Prædeterminationē Physicam, qua is antecedenter ac naturā prius, quā existat liber consensus voluntatis, influat in ipsam voluntatem, physicè illam præmovendo & prædeterminando ad omnes actiones, etiam liberas, tantā vi & efficaciam, ut voluntas, ex hypothesi talis præmotio- nis non possit non consentire. Ita post alios Matth. de Rispolis l. II. de auxil. Grat. & Didac. Alva-

rez de aux. Grat. disp. 83. Nec poterunt Charybdim hanc evitare ex Reformatis quicumque docent, Deum simpliciter nolle, ut homo plus boni faciat quàm facit, & plus mali omittat quàm omittit, & ut utrumque sic fiat, ab æterno præcisè decrevisse. Ita autem post eos, quos allegant Remonstrantes, in Actis Synod. def. art. III. & IV. p. 36, 37. Joh. Maccovius Colleg. Theol. Miscell. qq. disp. II. p. 410. hoc fundamentum nixus, quod nihil fiat independentè à divina voluntate. In quo capite ad consensum cum Dominicanis & alii Reformatum provocant, Guilh. Twissus diss. de Scient. med. p. 342. Andr. Rivet. Cathol. Orth. part. II. tr. IV. q. IV. & VI. Joh. Bergius in Unterssch. und Vergl. q. 81. p. 156.

son das Ende also bestimmet / der muß auch unümb-  
gänglich sagen / Gott habe ihn zu seinem Aufrubr  
verordnet / als ohn welchem dieser Todt ihm nicht  
wiederfahren wäre. Aber hiedurch wird er sich  
nimmermehr entbrechen der schweren Vergriffung  
an die Heiligkeit Gottes / als welchen er / so viel an  
ihm ist / zum Ursacher der Sünden macht. Wer  
dieses Lasters frey seyn wil / muß traun bekennen /  
daß nach unserm unterschiedenen verhalten auch un-  
sere Zeit unterschiedlich stehe in Gottes Händen.  
In denselben stand ja die Zeit Hiskia. Sie stand  
also in Gottes Händen / wie die Ankündigung ge-  
schah aus Gottes Munde: Bestelle dein Haus /  
denn du wirst sterben / und nicht lebendig blei-  
ben. Und gleichwol waren diese Hände nicht so hart  
und unerbittlich / daß sie nicht / auff das Flehen Hiskia /  
eine neue Lebens- Zeit von fünfzehn Jahren / ihm  
soltten zuwenden. Es xxxviii, 1. seq. Was nun das Ge-  
bet Hiskia vermochte / wie solte eben das nicht noch  
vermögen / (wiewol nach dem gutbefinden Gottes) /  
das Gebet des Gerechten / wenns ernstlich ist? Und  
wozu hätte Gott die Urzney verordnet / wenn un-  
sere Zeit auff so gar fatale weise in seinen Händen  
stünde / daß sie zur Zeit tödtlicher Krankheit durch-  
aus nicht könnte verlängert werden? Aber dis schei-  
net

net eben ein harter Schlag ans Herz / wenn eine  
solche Person / wie bey gegenwertigem Fall / durch  
frühzeitigen Todt hingerissen wird / die ein gehorsam  
mes Kind gewesen ihren Eltern / ein getreues Weib  
ihrem Mann / eine Christliche und andächtige Seele  
ihrem Gott. Wenn es bey derselben Kranckheit  
weder am Gebet noch Arzney / Gottesfurcht und  
Vertrauen auff seine Verheissungen gefehlet hat /  
und es hilft doch dieses alles nicht. Scheinets nicht  
alsdenn / weil so gar weder Arzney noch Gebet ihr  
Leben erhalten hat / daß ihre Zeit schlechter Dinge in  
Gottes Händen gestanden? Oder soll man in ihre  
Frömmigkeit einigen Zweifel setzen? Nein fürwar /  
beides nicht. Es kan dieses alles sehr wol bey samen  
men stehen. Gott hat weise und ungebundene  
Schöpffer = Hände. Er hat gütige Vater =  
Hände. Er hat gerechte Richter = Hände. In  
diesen / unserm Verstande nach / unterschiedlichen  
Händen stehet auch unterschiedlich unsere Zeit. In  
seinen Schöpffer = Händen stehet unsere natürli  
che Zeit. Wie er einem jeden seine Natur und  
temperament gegeben / also hat er nach der Dauer  
haftigkeit desselben bestimmet / wie lange er leben  
könne. Könne sag ich / und nicht wie lange er  
leben werde. Denn da machen vielmahls seine  
Vater = und Richter = Hände eine Enderung. Wenn  
er siehet / daß mancher / dem er eine statliche Natur  
gegeben / dieselbe werde mißbrauchen / durch Fressen /  
Sauffen / Unzucht / schlagen und balgen / unterlas  
sung des Gebets und der Gottesfurcht oder frevel  
hafte Verachtung der heilsamen Arzney = Mittel /  
so setzen seine Richter = Hände die Zorn = Zeit ihm

Gen. xxxviii,

7. 9. 10.

I, Sam. ii, 34.

xxvi, 38.

ii, Reg. i, 2,

Rom. ii, 4.

Sap. iv, ii, 14.

Luc. xxi, 31.

Augustin in  
Pfal. xlix.

umb ein grosses Theil näher / wie solches über vorbe-  
meldtem Abalom / auch Ger und Onan / die Kinder  
Eli / Nabal / Abasia / und andere mehr erfahren  
haben. Zuweilen aber setzen auch wol seine Väter-  
Hände den ungehorsamen und abtrünnigen  
Kindern die Zorn-Zeit zimlich weit hinaus / und  
machen hiedurch ihre Lebenszeit umb so vielmehr zur  
Gnaden-Zeit. Auß grosser Gedult und Langmuth  
leitet er sie mit diesen gütigen Händen zur Busse /  
und wartet auff ihre Besserung auch bis ins höchste  
Alter. Allermeist aber brauchet er seine Väter-  
Hände in bestimmung der völligen Gnaden-Zeit  
gegen seine Gläubigen und Außerwehlten. Gna-  
de ist / daß er ihr Leben verlängert nach seiner vor-  
hin angeführten Verheissung. Weiler aber die-  
selbe nicht schlecht dahin gegeben hat / sondern mit  
gewisser Bedingung / wofern es am ewigen Heil  
nicht hinderlich sen / so ist / daher auch Gnade / wenn  
er seiner Gläubigen Todes-Zeit eher und schleuni-  
ger bestimmet / als der Gottlosen. Denn er thut  
deswegen / weil ihre Seele ihm wolgefällt / und er  
verhüten wil / daß die Bosheit der ärgerlichen Welt  
ihren Verstand nicht verkehre / noch falsche Lehr  
ihre Seele betriege. So stehet ausdrücklich die  
Ursach beschrieben / umb dezer willen Abia / Jerob-  
beans Sohn / so jung gestorben / darumb / daß et-  
was gutes an ihm erfunden ist für dem HERN  
1. Reg. xiv, 13. Ja er macht oft die Frommen mit  
ihrem frühzeitigen Tode den Gottlosen zu Buspre-  
digern / daß sie gedanken / weil dis am grünen Holz  
geschiet / was wol am durren werden wolle. Wo-  
her kommt / sagt der heilige Augustin / daß manch-  
mahl

mahl das Wetter ins Gebirge schlägt / und trifft  
doch den Strassenräuber nicht / der im Gebirge  
auff Mord und Beute lauret? Daher kömpt es /  
antwortet er / daß Gott des Strassenräubers Be-  
kehrung sucht. Deswegen schlägt er das Gebirge /  
das sich nichts fürchtet / auff daß der Mensch sich  
fürchte und ändere. Machestu es doch zuweilen  
so / der du ein Vater bist. Wenn du dein Kind  
wilst züchtigen / so schlägst du mit der Ruthe auff  
die Erde oder Tisch / damit sich das Kind fürchte.  
So schlägt der Himmlische Vater auch wol seine  
fromme Kinder / die es nicht so eben verschuldet /  
auff daß die / so es mehr verschuldet / schüchtern wer-  
den und sich zu ihm bekehren. Denn so er die so schnell  
hinweg reißt / denen er gnädig ist / wie schwerlich  
wird er mit denen handeln / die seinen gerechten Zorn  
verschuldet haben. Nun auff diese weise / stehet  
unser aller Todeszeit in Gottes Händen / sie treffe  
uns im höchsten Alter / in blühender Jugend / oder  
wol gar unter Mütterlichem Herzen. Sie treffe  
uns aber wenn sie wolle / selig sind wir / wenns nur  
eine Gnadenzeit ist. So werden die Vater-Hän-  
de Gottes in dieser Zeit uns trösten und erquicken /  
heben / tragen und erretten. Manchmahl sehen die  
betrübten Angehörigen die Todes-Angst des Ster-  
benden mit desto grösserer Herzens-Angst an / weil  
sie sich befahren / das junge starcke Herz werde sich  
noch lange martern und quälen müssen / ehe denn es  
breche / es werde noch grosses Herzeleid dran zu se-  
hen senn. Aber wenn Gott mit seiner Hand / in  
welcher die bestimmte Zeit steht / drein greift / so ver-  
fürzt er im huy alle Todes-Qual / und führet die in  
der

Quare ali-  
quando per-  
cutiunt mon-  
tem fulmina,  
& non percu-  
tiunt latro-  
nem? Quia  
forte adhuc  
latronis con-  
versionem  
quærit Deus.  
Et ideo per-  
cutitur mons,  
qui nō timet,  
ut mutetur  
homo, qui ti-  
met. Aliquan-  
do & tu, cum  
das discipli-  
nam, terram  
feris ut infans  
expavecat,  
&c.

der Krafft seiner Hand triumphirende Seele / aus  
der größten Angst in die größte Herrlichkeit.

Mit diesen allen kan sich nun der hochbetrüb-  
te Herr Witwer umb so viel mehr trösten / je mehr  
er von diesen allen bey gegenwärtigem Trauerfall  
erfähret. **Geburts-Zeit / Todes-Zeit und Lei-**  
**dens-Zeit /** trifft ihn auff einmahl. **Doppelte**  
**Todes-Zeit /** da Baum und Frucht / Mutter und  
Kind zugleich wird hingerissen. **Ja /** da die Todes-  
Zeit an seinem lieben Kinde noch zeitiger kompt / denn  
die **Geburts-Zeit.** So schmerzliche Geburts-  
Zeit deren Traurigkeit / bey seiner wehrtesten Ehe-  
gattin / sich nicht / in dieser Welt zwar / wie wol sonst /  
in Freude verkehrt hat. Hierüber sitzt er nun selbst  
in der bittersten Leidens-Zeit. Er befindets in  
der That / was auch ich weiland habe fühlen müssen /  
daß war sen / was der selige Lutherus geschrieben:  
Unter allen **Todes-Nöthen** halte er dafür / daß  
kein trauriger **Bilde** und greulicher **Spectakel**  
seyn könne / denn wenn eine Mutter mit dem  
Kinde in der Geburt dahin stirbt. Aber der  
GOTT der ihn in diese Leidens-Zeit geführet / wird  
auch seine himlische Tröstungen ihm schmecken las-  
sen / und mit seiner in den schwachen alles vermögen-  
den **Krafft-Hand** ihn also in Gedult hindurch  
führen / daß er dermahleins auch für diß schwere  
Creuz seinem GOTT herzlich danken wird. Eben  
die Hände finds / die über seine selige Liebste die  
schmerzliche **Geburts-** und bittere **Todes-Zeit** ge-  
führet / die dergleichen weiland über dem frommen  
**JACOB** und seine Herß-geliebte **RACHEL**  
gebracht haben. Dieser Gottseligen Gebärerinn

Unbe-

Luth., in Cap.  
xii. Gen. T. x.  
VVit. G. p.  
283. b.



## Unbequeme / Schmerzhliche und Tödliche Geburt

wollen wir / in der Furcht des HErrn / zu betrachten  
für uns nehmen / damit der Bequeme / Freu-  
dige und Lebendigmachende Trost in  
den so schmerzlich zer schlagenen Herzen des Herrn  
Witwers und der übrigen betrübten Leidtragenden  
möge geböhren werden.

Wir wissens / HErr / daß auch unsere Zeit / und  
Thun nicht in unser Gewalt / sondern in Jer. x, 23.  
deinen Händen stehe. Ach so lehre uns alle  
bedencken / daß wir sterben müssen / auff daß Ps. xc, 12.  
wir klug werden! Amen.

### Abhandlung.

**D**ie allererste Mit-Erbinn der Gnade des Le-  
bens / von welcher in der Schrift gemeldet  
wird / daß sie in Kindesnöthen ihren Geist  
aufgegeben / ist RAHEL des Erhvaters Jacobs /  
der liebe und dem Vorsatz nach / erstes / aber der  
vollenziehung nach / letztes wehrtestes Eheweib.  
Derselben gibt der Heilige Geist das Zeugniß / daß  
sie gewesen hübsch und schön / wodurch sie auch so  
fort / bey der ersten Känntniß / dem Jacob sein Herz  
abgewonnen. Noch mehr Ruhm aber gibt er ihr /  
wegen ihres guten Verstandes / Tugendhafter  
Sitten / und warer Gottesfurcht / ohn welcher  
sonst alles lieblich und schöne senn / nichts ist. Wie  
fleißig sie sich der Hauswirtschaft angenommen /

D

bezeu-

bezeuget er damit / daß er meldet / sie habe sich nicht zu  
zärtlich gehalten / ihres Vaters Schafe zu hüten. Wie  
höflich sie sich gegen ihrem Vater erwiesen / macht er  
bekant / durch anführung ihrer Ehrerbietigen Wor-  
te / die sie gegen ihm gebraucht / da er seine gestohl-  
ne Götter suchte. Sie hatte zwar auch ihre Fehler.  
Und darumb ist sie für keine vollkommene Heiliginn  
zu achten / sondern gehöret mit zu der allgemeinen  
Zahl der Sünder. Sie neidete ihre leibliche  
Schwester. Sie murrete / aus Ungedult / wieder  
GOTT / wegen ihrer langwierigen Unfruchtbar-  
keit. An ihres eigenen Vaters Höfen ward sie  
zu einer Diebin / und folgendes zur Lügnerinn.  
Es mochte auch noch wol einiger Same der Abgöt-  
terey / bey dem Abzuge aus ihres Vaters Hause / in  
ihre nisteln / welchen beyzubehalten / es fast scheint /  
daß sie Labans Götter gestohlen habe. Aber alle  
solche Sündenmängel wurden zugedeckt durch den  
Glauben an Messiam. In diesem Glauben woh-  
nete sie den Opfern bey / umb derer willen ihr Ehe-  
Mann so verschiedene Altar bauete. In diesem  
Glauben betete sie / und erlangte hiedurch / daß der  
HERR an sie gedachte / und sie erhörete / durch hin-  
wegnehmung der Schmach ihrer Unfruchtbarkeit.  
Solcher gestalt war sie nun / ihrem Nahmen nach /  
eine rechte Rahel / das ist ein frommes und gehorsa-  
mes Schaf. Fromm und gehorsam gegen Gott /  
in dem sie die vorhin gestohlne frembde Götter von  
sich that / und sie / unangesehen ihrer Kostbarkeit /  
willig neben Sichern vergraben ließ. Fromm und  
gehorsam gegen ihrem Ehe-Mann / welchem zu Liebe  
sie / mit verlassung ihres Vaters Hauses / ins wilde  
Elend /

Gen. xxix, 9.

Gen. xxxi, 35.

Gen. xxx, 1.

Gen. xxxi, 19.  
35.

D. Abr. Calov.  
Comm. in h. l.  
P. 1146.

Gen. xxxiii,  
20. xxxv, 20.  
D. Luth. T. xi.  
VVitt. Germ.  
f. 304. b.

Gen. xxx, 6.  
22, 28.

Gen. xxxv, 4.

Gen. xxxi, 14.

Glend / in ein frembdes Land zog / darin sie weder  
Weg noch Steg kante. Daher ward sie wiederum  
von ihrem getreuen Jacob als eine wehrte Rahel /  
und lieb-würdiges Schäflein angesehen. Sie aß  
von seinem Bissen / und tranc von seinem Becher /  
und schlieff in seinem Schoß / und er hielt sie wie eine  
Tochter. Ja Gott selbst segnete sie / bey diesem  
ihren wolverhalten / als ein fruchtbares Schaff / zu  
erst mit Joseph / hernach mit Benjamin. Mit dem  
ersten ward sie zur frölichen / mit dem andern zur  
traurigen Kindes-Mutter. Sie war eben auf der  
Reise begriffen mit Jacob / in willens / sich zu dem  
noch lebenden hundert-und-achtzig-jährigen Isaac  
zu begeben. Es ist leicht zu ermessen / was für  
Freude ihr Ehe-Mann gehoffet diesem seinem Ältern  
Vater zu machen / beydes mit dem vorhin schon er-  
langten Segen / und dieser neuen Niederkunfft sei-  
ner Rahel. Von derselben machte er ihm umb so  
viel weniger einige mißliche Gedancken / weil er der  
Gnade Gottes so vielfältig versichert war. Der-  
selbe hatte ihn nicht allein auff seiner ganzen Reise  
bewahret / und wieder den Grimm Labans und Esau  
geschützt / sondern auch kurz vor seinem letzten Auf-  
bruch von Bethel / die vorige Verheißung wieder-  
holt und bestätigt / daß Völker und Völker  
hauffen von ihm kommen solten. Wegen dieser  
Verheißung wird Jacob ohn zweiffel sich mit seiner  
Rahel höchstfreulich besprochen / und sie versi-  
chert haben / Sie eben trage die Erfüllung dersel-  
ben / und werde sie noch weiter tragen / in vielen fol-  
genden Jahren / unter ihrem Herzen. Darumb  
habe sie Gott eben so lange lassen unfruchtbar blei-  
ben /

II. Sam. XII. 90.

Gen. xxxv, II.

Luther. T. XI.  
VV. G. f. 320. b.

Nic. Fuller.  
miscell. S. lib.  
Hic. xv. p. 267.  
freq. Joh. Druſ.  
Comm. ad  
difficil. loca  
Gen. p. 123.  
Aug. Varen.  
In Genes. De-  
cad. x. Loc. 11.  
concluf. 5.  
ברת signifi-  
cationem ha-  
bet comedendi.  
Hinc ברת ארץ  
notare vide-  
tur tantum  
terrae spatiū,  
quantum via-  
tor conficit  
priusquam  
comedendo  
vires reficiat.

ben / auff daß sein Segen zu lezt desto reichlicher über  
sie käme. In dieser Freuden vollen Hoffnung be-  
schleunigte auch Jacob seine Reise / damit er desto  
eher seinen Vater mit der wirklichen Erfüllung sol-  
cher Göttlichen Verheißung erfreuen möchte.  
Hebron / dahin er gedachte / lag kaum fünff Meil  
weges von Bethel. Ephrath / welches hernach  
Bethlehem Juda genennet ward / lag zwischen diese  
bende Städte fast in der mitten. Aber dieses  
Ephrath kunte er nicht einmahl erreichen mit seiner  
schwangern Rahel / geschweige denn das verlang-  
te Hebron. Da noch ein Feldweges war von  
Ephrath / da gebahr Rahel. Wie weit oder  
nahe es eigentlich gewesen sey / läßt sich so genau  
nicht sagen. Die Ebräischen Wort כְּבֵרֶת הָאֵרֶץ  
deuten unterschiedene unterschiedlich. Wir bleiben  
bey der Erklärung des Seligen Lutheri / daß der  
Ort / da die Geburts-Weh die Rahel betroffen /  
nicht gar zu weit von Ephrath entlegen gewesen sey /  
sondern ohngefehr bey einer Viertel Meil / so weit  
etwan einer gehen kan biß zum Morgen-Brot.  
Dem sen nun wie ihm wolle / so ist die Geburt Ra-  
hels / bendes wegen Zeit und Orts allerdings un-  
bequem. Auf freiem Felde / unter blossen Him-  
mel / bey rauher Herbst-Lufft / ist traun keine solche  
Bequemligkeit für eine Gebärerin / als ihr Zustand  
wol erfodert. Drumb hat auch das barmherzige  
Herz Jesu ganz mitleidig beklaget die Flucht der  
Schwangeren / welche / bey Belägerung der Stadt  
Jerusalem / in den kalten Winter-Tagen ihnen über-  
auß gefährlich fallen würde: Wehe den Schwan-  
gern zu der Zeit! Matth. xxiv. 19. Nun war zwar  
Rahel

Rahel nicht in der Flucht / doch aber auff der Reise;  
nicht im Winter / gleichwol in zimlich frischem  
Herbst-Wetter. Im Fröling war sie mit Jacob  
auß Mesopotamien außgereiset / da eben Laban Gen. xxxi, 19.  
hingangen war / seine Schafe zu scheren. Wer die  
Umstände der ganzen Reise überleget / insonderheit  
das Verweilen bey Suchoth / Sichem und Bethel / Füller. l. c. p.  
270.  
wird leicht ermessen / daß bey vier oder fünff Monat  
auff derselben / zum wenigsten / müssen zugebracht  
seyn. Und solcher gestalt fugte sich weder Zeit noch  
Orth recht wol zu dieser unvermutheten Nieder-  
kunft / davon es daher scheint / daß die Rechnung  
noch etwas weiter hinaus müsse gemacht gewesen  
seyn. Denn sonst würde Jacob sich schwerlich auff den  
letzten Weg gewagt haben / wenn er auch nur Ver-  
muthung gehabt hätte / daß die Geburt-Zeit so nahe  
möchte seyn herbeykommen. Zwar auff allem Fall  
ist er auff eine geschickte Wehmutter bedacht. Die-  
selbe rühmet auch der Heilige Geist / daß sie / mit  
hülfflicher Handreichung / und tröstlichem Zus-  
pruch / das ihrige treulich gethan. Aber dadurch  
wolte sich gleichwol alle Unbequemlichkeit der Zeit und  
des Orths nicht heben noch überwinden lassen. So  
gar nichtig ist alle Menschliche Anstalt und Fürsor-  
ge / zur Zeit der Geburt / wenn Gott seine heilige  
Ursachen hat / dieselbe zur Unzeit / wie es uns düncket /  
oder am ungelegenen Orth / oder bey andern unbe-  
quemen Umständen / kommen zu lassen.

Unsere Selige Rahel / die der betrübt  
Herr Witwer auch wol recht für seine Rahel und lieb-  
tes Schäfflein gehalten / hat zwar ihr Geburt-Wehe

1. Sam. iv, 20.

Tob. x, 4.

Gen. i', 24.  
xxiv, 58.  
Pf. xci, 11.

Pf. lxxiii, 28.

nicht über fallen auff der Reise / oder im freyen Felde. Es hat ihr weder an Wehes-Mutter / noch an der hülffreicher Handbietung / weder am Arzt noch Arznen gefehlet. Es hätten ihr bendes ihr getreuer Ehemann / und die umb sie stehende Christliche Freundinnen / wenns möglich gewesen wäre / sehr gern alle ihre eigene Kräfte mitgetheilet / zur glückseligen Entbindung. Aber ihren abwesenden lieben Eltern wirds gleichwol / ohn Zweifel / sehr schmerzlich senn / daß sie in so weit von ihnen entferntem und daher unbequem-geschektem Ort diese Angst-volle Geburt erdulden müssen. Vermuthlich werden sie mit den Eltern des jungen Tobia sprechen: Ach unsere Tochter / warumb haben wir dich lassen von uns ziehen! Von ihnen zwar ist sie weit gnug gezogen / aber nicht von Gott. Sie ging auff ihren Ehelichen Beruffs-Wegen / in welchen sie sich schuldig erkante mit ihrem Manne zu ziehen / und sich dabey der Hut und Bewahrung der Heiligen Engel getröstete. Sie ging auff ihren Christenthums-Wegen / von Bethel gen Ephrath und Bethlehem. Wer auff dieser Reise sich befindet / dem kan keine Zeit / kein Ort / kein Zufall unbequem oder ungelegen senn. Bethel heißt so viel / als Gottes Haus. Ephrath bedeutet einen fruchtbaren Ort; Bethlehem / ein Brot-Haus. Die Selige Frau hatte ihr Wohn-Haus und Gemach zum rechten Bethel und Gottes-Hause angefertigt. Das war ihre Freude / daß sie sich zu Gott hielt / sein Wort las und betrachtete / und mit herzlichem Gebet sich und ihre Leibes-Frucht ihm befahl. Man fand sie mehr bey der Bibel und andern

ändern gottseligen Büchern / als bey weltlicher Ge-  
fellschafft / derer grossen Eitelkeit und Untreu sie  
vollends herzlich feind war. Keine Gesellschaft  
war ihr lieber / als die sie in den Vorhöfen des  
HERRN geniessen kunte / bey der Versammlung der  
Heiligen. Wie groß und scharff auch die Kälte vor-  
riges Winters war / ließ sie sich doch dadurch nicht  
abhalten / daß sie nicht solte aus ihrem geheimen  
Bethel in das öffentliche Bethlehem gehen / und da-  
mit dem Hauffen wallen zum Hause Gottes mit  
Frolocken und Dancken / unter dem Hauffen / die da  
feiren. Das Geistliche Himmel-Brot / das Brot  
des Lebens / ihren Jesum und seinen Trost suchte  
sie / und Er ließ sich auch gnädig von ihr finden.  
Mercklich ist / daß bald auff die Beschreibung der  
Geburt / Todes und Begräbniß Rahel / der Heilige  
Geist Meldung thut des Thurns Eder. Und  
Israel / spricht er / zog aus / und richtet eine Hüt-  
ten auff jenseit dem Thurn Eder. Es wil fast  
scheinen / daß eben bey diesem Thurn die unbeques-  
me Wahlstat der Geburt und des Todes Rahel  
müsse gewesen seyn. Denn weil Israel bey seinem  
Aufbruch jenseits dieses Thurns seine Hütten auf-  
schlägt / so muß / ohne zweiffel / disseits desselben /  
Rahel geboren haben. Und weil igtgedachter  
Thurn nicht weiter von Bethlehem als etwan ein  
Feldweges entlegen / so ist fast glaublich / daß auß-  
ser desselben Gegend kein ander Platz dieses Ge-  
burts- und Todes- Kampffs zu suchen sey. Es hat  
te aber solcher Thurn seinen Namen / Eder / von  
den Schaf-Heerden / welche auff die daben befind-  
liche gute Weide pflegten getrieben / und von diesem  
Thurn

Ps. LXXXIV, 3.

Ps. XLII, 5.

Joh. VI, 33. 35.

Syr. XVII, 28.

Gen. XXXV, 21.

77<sup>v</sup> est col-  
ligere, dispo-  
nere, ordina-  
re, quod co-  
rum, qui gre-

ges alunt &  
curant, est  
proprium. D.  
Greg. Franc.  
Lek. S. tit. 359.  
Luc. II, 8. 9.

Barth. de Sa-  
ligniaco Iti-  
ner. Scripturæ  
c. VII. § 56.

Targum Jona-  
than. in Gen.  
xxxv, 21.

Esa. lxxv, 3.

Es. xxxiii, 7.

Gal. iv, 19.

Es. xxiii, 2.

Thurn des Nachts bewachtet werden. Daher ist auch die nicht ungegründete Vermuthung / daß eben an diesem Ort / des HERRN Engel den Hirten die Geburt Christi verkündigt / und die Menge der Himmlischen Heerscharen ihren Lobgesang angestimmt haben. Im Jüdischen Lande / wie es heutiges Tages stehet / wird solches / als gar gewiß / denen dahin wallfartenden Christen versichert. Noch mehr ist zu verwundern / daß die Chaldäische Erklärung / welche bey den heutigen Jüden / unter dem uralten Namen Jonathans bekant / und in hohem Werth ist / den offtbemeldten Thurn Eder solcher gestalt beschreibet: Dis sey der Orth / von welchem der Messias werde offenbaret werden / am Ende der Tage. Ob Rahel hieyon etwas gewußt / ist ungewiß zu sagen. Daran ist gleichwol kein Zweifel / daß sie / wie alle andere Gläubige Mütter Altes Bundes / in ihren Geburt- und Todes-Schmerzen ihren einigen Trost gesucht bey dem zukünftigen Benoni und Schmerzens-Sohn Christus / welcher dermahleins ihre Krankheit tragen / und auff sich laden sollte ihre Schmerzen. Nirgend läßt sich noch in der Welt bequemer gehen oder sterben / als was Christus gebohren und verkündigt wird. Verkündigt wird er von den Engeln des Friedens im Geistlichen Bethlehem bey Versammlung seiner Gläubigen Heerde. Und vermittlest dieses ihres Diensts / wird er auch im Herben gebohren / daß er darin eine Gestalt gewinnet. Einem Schafe ist nicht besser / als auf einer grünen Weide / und einer Trost-hungerigen Seelen / auff der Aue des Worts Gottes. O selige Wege die hieher



hieber gerichtet! O selige Seelen/ die/ mit unser Ra-  
hel/diese Wege zu gehen/eifertig beflissen sind! Es wird  
nimmernmehr fehlen / daß sie nicht selbst solten ein  
geistlich Ephrath und fruchtbahre Gegend werden.  
Was heist anders / Frucht bringen in Gedult/  
Fruchtbar seyn in guten Wercken / als / ein schö-  
nes Ephrath für Gott seyn? Die Welt ist eine un-  
fruchtbare Einöde. Wer sich derselben Liebe läßt  
einnehmen / wird leicht vom Satan mit Unglück  
Schand und Lastern schwanger. Er läuft zwar  
auch / er läuft wie eine Kamelin in der Brunst / daß  
niemand auffhalten kan. Aber er fragt weder nach  
Bethel noch Bethlehem und Ephrath. Sein Gold-  
kasten ist ihm lieber als alle Gottes-Häuser. Wenn  
nur seine Kammern voll sind / die heraus geben können  
einen Vorrath nach dem andern / so fragt er viel nach  
den reichen Gütern des Brothhauses Gottes. Er wan-  
delt von einem Dorn- und Distel-Strauch zum an-  
dern / von Fleischeslust zur Augenlust / von Augen-  
lust zum hoffärtigen Leben. Die Gemeinschaft  
mit den unfruchtbaren Wercken der Finsterniß ste-  
het ihm viel besser an / als daß er sollte erfüllet seyn  
mit Früchten der Gerechtigkeit / zur Ehr und Lobe  
Gottes. Aber wie der Weg ist / so ist auch die Her-  
berge. Wie die Schwangerschaft so auch die Ge-  
burt. Wie kan der zum Leben eingehen dessen Wege  
zur Hellen führen? Wer mit Unglück ist schwanger  
gangen / was kan der anders / als Mühe und Angst  
gebehren seinem trostlosen Gewissen? Der Gerech-  
ten Pfad hergegen glänzet wie ein Licht / das da  
fortgeheth und leuchtet bis auf den vollen Tag / auf  
den Tag des ewigen Lebens. Den Frommen gehet

E

alles

Luc. vii, 15.

Col. i, 10.

Ps. vii, 15.

Jer. ii, 23, 24.

Ps. cxlii, 13.

Ps. xxxvi, 9.

i. Joh. ii, 16.

Eph. v, 11.

Phil. i, 11.

Esa. lix, 4.

Prov. iv, 18.

Pl. cxii, 4.

allemahl das Licht auff im Finsterniß / das Licht der Gnaden / im Finsterniß des größten Creuzes und Selendes / von dem Gnädigen Barmherzigen und Gerechten. Zwischen Bethel und Bethlehem ist beydes Geburt und Tod nie ungelegen / wie ungelegen sonst Zeit und Ort scheint /

II.

Wie bitter und schmerzlich auch beydes Geburt und Tod ist. Die Geburts-Schmerzen der Rahel sind ungewöhnlich-Groß. Es zeuget davon so wol der H. Geist / durch Steigerung der Worte / als auch Rahel / durch Verschmähung des zugesprochenen Trostes / und Benennung des gebohrnen Sohnes. In gemein ist alle Geburt schmerzlich. Auch den unvernünfftigen Thieren kompt die Geburt sauer an. Wenn die Zeit da ist / daß die Hinden gebären / so beugen sie sich / und reißen sich / und lassen aus ihre Jungen. Gleichwol hats der fleißige Naturkündiger Aristoteles schon abgemercket / daß kein unvernünfftig Thier so grosse Geburts-Schmerzen außstehe / als die Weibesbilder. Der Heilige Geist selbst / wenn er die allerheftigsten Schmerzen beschreiben wil / so nimpt er die Vergleichung her / nicht von gebährenden Thieren / sondern von kreistenden Weibern. So lehret er die Angst-volle Creutz-Träger sprechen / wenn Trübsal da ist : Gleich wie eine Schwangere / wenn sie schier gebären sol / so ist ihr angst / schreiet in ihren Schmerzen. So gehets uns auch / **H**err / für deinem Angesicht / da sind wir auch schwanger und ist uns bange / daß

Job xxx x, 5.  
6. Ubi tamen partus facilitatem potius notari censet Seb. Schmid. Comm. in h. l. p. 1465.  
Arist. l. vii. hist. anim. c. 4.

... wir kaum Odem  
... behält er aus  
... wenn er die weite  
... dem Fildeshaus schre  
... geschrieben und in K  
... und große Qual ge  
... nicht weniger bildet er  
... verdammte Jern. Er  
... Gottlosen in der  
... trüben Juda; M  
... Angst ankommen wa  
... Und von der  
... Stadt Damaskus; S  
... fen und Schmerz  
... desnöthen. 1er un  
... heilige Geist die Schw  
... bey / wenn er die  
... können zu erkennen  
... und sie schnell über  
... Schmerz an schwa  
... Daber heulen die  
... Geburts-Schmerzen  
... und Sol genadet  
... werden. Der rothe S  
... Qual was sonst kein  
... in unthunem Zust  
... wies: Ich hab  
... Krebs-Merben ab  
... des melchen oben dem  
... eines Schmerzens die  
... und empfindliche  
... Schmerzen ist kein Tod

Das wie kaum Odem holen Esa. xxvi, 17. 18. Dis  
 Gleichniß behält er auch in der Offenbarung Johan- Apoc. xii, 2,  
 nis/wenn er die verfolgte Christenheit darstellte unter  
 dem Bilde eines schwangern Weibes/ welches  
 geschrieben und in Kindesnöthen gewesen sey/  
 und grosse Qual gehabt habe zur Geburt. Conf. & Jer.  
 Nicht weniger bildet er auch auf diese Art ab die wol- xxx, 6. 7.  
 verdiente Zorn, Straffe der Uubüßfertigen und Mich. v, 9. 10.  
 Gottlosen in dieser Welt. So spricht er zu dem ab-  
 trünnigen Juda: Was gilt's / es wird dich  
 Angst antommen wie ein Weib in Kindes Nö-  
 then. Und von der berühmten und frölichen  
 Stadt Damascus: Sie zappelt / und ist in Ang-  
 sten und Schmerzen / wie eine Frau in Kin-  
 desnöthen. Jer. xiii, 21. xlix, 24. Ja es zeucht der  
 Heilige Geist die Geburts-Schmerzen vollends  
 herzu / wenn er die ewige Qual und Pein der Ver-  
 damnten zu erkennen geben wil. Das Verderben  
 wird sie schnell überfallen / gleich wie der  
 Schmerz ein schwanger Weib 1. Thess. v, 3.  
 Daher heissen die Griechen die Hellen, Qualen ὀδυνας ὀδυνη ἔδειν τὸ  
 Geburts Schmerzen / solche Schmerzen / dadurch τὸ ἔδειν τὸ  
 Leib und Seel genaget und gleichsam weggefressen σῶμα καὶ  
 werden. Der reiche Schlemmer in der Helle und τὴν ψυχὴν.  
 Qual weis sonst kein Wort zu finden / damit er sei-  
 nen unseligen Zustand zu erkennen gebe / als eben  
 dieses: ὀδυῶμαι, ich leide Pein / als ein in schweren  
 Kindes-Nöthen arbeitendes Weib Luc. xvi, 24.  
 Aus welchen allen denn erscheinet / daß unter allen  
 Leibes-Schmerzen die Geburts-Angst die grössste  
 und empfindlichste seyn müsse. Und von diesen  
 Schmerzen ist keine Tochter Eva befreyet / wiewol

eine vor der andern derselbigen mehr oder weniger erduldet / nach dem die Hand Gottes / aus ungebundener Freyheit / heilige Ursachen hat / einer mehr / der andern weniger aufzulegen. Die fromme Rahel trauen wird bey ihrer Niederkunft mit ungemeynen Schmerzen auff's hefftigste angegriffen. Sonst pflegen / Natürlicher weise / die Schmerzen bey der ersten Geburt schwerer zu seyn / als bey der andern. Drümb beschreibet der Heilige Geist die Angst des verödeten Juda / daß sie sen **הרבה** als einer die in **ERSTEN** Kindes-Nöthen ist. Jer. iv, 31. Und gleichwol lesen wir von den ersten Kindes-Nöthen Rahel dergleichen nicht / als hier von der andern stehet: **Es kam sie hart an über der Geburt.** Ihre ganze Natur die in dergleichen Noth vorhin / nechst **GOTT** / am meisten geholffen hatte / erwies sich anizo ganz hülflos. An stat der gewünschten Erweichung / befand sich eine unüberwindliche Verhärtung. Der Heilige Geist braucht eben das Wort / mit welchem er anderweit den störrigen Grimm der Brüder Simeon und Levi / wider die Schemiter / und die böshaffte Verhärtung des Herzens Pharao wider den Befehl Gottes und die Wolfart der Kinder Israel beschreibet. So setzte sich auch die ganze Natur wieder die Geburt Rahel. Sie verhärtete sich als Stahl und Eisen. Diese Verhärtung eufferte sich bald im ersten anfang. Drümb war kein Wunder daß es ihr immer saurer und schwerer ward über der Geburt. Je mehr sich die Natur gegen sie verhärtete / je härter mußte sie wiederumb sich gegen die Natur machen / wofern / nach ihrem sehnlichen Wunsch / **GOTT** / über den

Gen. XLIX, 73

Exod. vii, 3.

Ita Tremell.  
rectè: Fuit, cum  
difficili amplius  
partu uteretur.

Dem Joseph / ihr noch einen Sohn solte dazu geben. Gen. xxx, 10.  
Dass die Geburt-Schmerzen in gemein eine Frucht  
der Sünden sein / ist offenbahr aus der gerechten  
Drängung Gottes: Ich wil dir viel Schmer- Gen. iii, 16.  
tzen schaffen / wenn du schwanger wirst. Du  
solst mit Schmeztzen Kinder gebären. Wäre  
Eva mit ihren Töchtern ohne Sünde blieben / so wä-  
ren sie auch alle ohn Schmerzen gewesen in der Ge-  
burt. Der Selige Herr Lutherus sagt recht:  
Wie ein schönes Mägdlein / ohn Beschwer- Luth. T. X.  
rung / ja mit grosser Lust und Hoffart / einen VVit. Germ.  
schönen Krantz auff dem Hähpte trägt / Also f. 84. a.  
hätte Eva / wenn sie nicht gesündigt hätte /  
ohn alle Beschwerde / und mit aller Lust /  
ihre Kinder getragen und geböhren. Aber wo  
Sünde ist / da folget unfehlbar Schmerz. Welche Pfal. li, 7.  
Mutter ihre Leibes Frucht in Sünden empfangen  
hat / die kan nicht anders als mit Schmerzen ge-  
bären. Rahel hat deßfals viel Schwestern. Sie  
ist nicht unter den Heiligen Weibern die einige / von  
welcher in der Schrifft allein solte gesagt werden /  
dass sie mit Schmerzen geböhren habe. Die eini-  
ge ist sie zwar / von der gesagt wird / es sey sie hart  
ankommen / es sey ihr sauer worden über und in der  
Geburt. Aber sie allein ist's gleichwol nicht / deren  
schmerzliche Geburt solte insonderheit auffgeschrie-  
ben stehen / wiewol Hieronymus solches hat behau- Hieron. in  
pten wollen. Ihrer Schwiegermutter der Rebecca Mich. vii.  
fehlte es traun an Schmerzen nicht / umb derer wil- Gen. xxv, 22.  
len sie wol gar wünschte / sie wäre nicht schwanz-  
ger worden. Von Pinehas Weibe stehet auch  
ausdrücklich / es sey sie ihr Wehe ankommen. ii, Sam. v, 12.

I. Chron. IV, 9.

Gen. III, 15.

Esa. LIII, 4.

Ita ex Tertull.  
& Hierony-  
mo D. Mart.  
Chemnitius  
Harm Evang.  
c. VIII. p. 9.  
Plures ex Pa-  
tribus his con-  
sentientes al-  
legat, sed  
mentem eo-  
rum perver-  
tere conatur  
Maldonatus  
Comm. ad  
Luc. II, 23. p.  
107.

Gen. xxxi, 35.

Und warumb gab dem Jaëbez seine Mutter diesen  
Nahmen / als deßwegen / weil sie / ihrem kla-  
ren Ausspruch nach / ihn mit Kummer geboh-  
ren hatte. Von einem einigen Weibe scheint  
fast vermuthlich / daß sie ohne Schmerzen geboh-  
ren habe. Von dem Weibe / deren Same der Hel-  
lischen Schlangen den Kopff zutreten / welchen sie  
auch ohn Sünde empfangen hat. Vermuthlich  
scheint / sage ich / aber gleichwol ist nicht ganz  
unfehlbar und unstreitig. Denn weil dieser Sohn  
Gottes / schon in Mutterleibe trug unsere Krank-  
heit und lud auff sich unsere Schmerzen / so schliessen  
daher viel Gottselige Väter und Kirchenlehrer / es  
habe sich in seiner Geburt / ausser dem / daß sie  
von einer Jungfrauen geschehen / nichts von ausser-  
ordentlichen Wunderwercken zugetragen. Was  
bey waren natürlichen Geburten sonst zu geschehen  
pflegt / solches habe sich auch bey dieser Geburt  
begeben / und hieraus könne die überaus tiefe Er-  
niedrigung des Sohnes Gottes zu unserm Trost er-  
baulich erkant werden. Dem sey nun wie ihm wolle /  
dis ist ausser Streit / daß Gottes Gesetz allen Sündi-  
gen Gebärerinnen / ohn unterscheid / Schmerzen  
ankündige. Warumb aber dieselben so übermacht-  
groß die Rahel betroffen haben / wehr als andere /  
mehr als zum erstenmahl sie selbst / solches werden  
manche ohn zweifel Fragens-werth achten. Die  
Jüdischen Rabbinen gebens darauß / daß Rahel  
nicht nur ihren schwangern Zustand verleugnet / da  
sie gesprochen zu Laban / es gehe ihr nach der  
Frauen Weise; Sondern auch / daß Jacob / unweis-  
send / daß Rahel ihres Vaters Gößen gestohlen /  
die

die Person / die solches gethan / verflucht habe. Was  
aber aus dem Munde eines so frommen Mannes  
komme / habe solchen Nachdruck / als wenn  
es von einem Engel geredet wäre. Aber von diesem  
Fluch Jacobs findet sich in Heiliger Schrift ganz  
nichts. Die Lügen Rahel gegen ihrem eigenen  
Vater gethan / stehet zwar nicht zu entschuldigen /  
und würde sie umb so viel mehr straffbar gewesen  
seyn / so sie dadurch gemeinet hätte ihre Schwang-  
erschaft zu verläugnen. Ich wils auch nicht in  
Abrede seyn / daß Gott zuweilen wegen begange-  
ner wirklichen Sünden eine Gebährerin für der an-  
dern mit mehren Schmerzen belege. Aber durch-  
gängig läßt sich gleichwol nicht schliessen; daß /  
welche Schwangeren für andern in der Geburt gros-  
se Schmerzen haben / dieselben auch für andern  
grosse Sünderinnen seyn müsten. Eine schwere  
Anfechtung ist dis der Gläubigen / dadurch sie der  
Satan bereden wil / je grösser das Creutz sey / je  
grausamer sey die Sünde. Wie aber derselben be-  
gegnet werden müsse / lehret David ausführlich im  
LXXII. Psalm / und Hiob in seinem Creutz-Gespräch  
durch und durch. Gottes Sohn selbst bezeuget  
unwidersprechlich / daß nicht allemahl aus grosser  
zeitlicher Trübsal sonderbare grosse Sünde zu  
schliessen sey / sondern daß Gott auch wol seine  
Wercke der Allmacht / Freyheit und Barmherzig-  
heit an solchen gezüchtigten Christen lasse offen-  
bahr werden / Joh. ix. 3. Und was würde sonst  
anders folgen / als / daß die unzüchtigen Bestien /  
die von Hurerey schwanger worden sind / die Zu-  
gendhaftesten und Gottseligsten Matronen wären?

Denn

R. Menasseh  
ben Israël de  
Term. Vita,  
l. ii. Sect. ii.  
p. 50.

Gen. xxxviii.

24.

Esa. LXVI, 7.

Pl. LXVIII, 20.

Denn sie gebähren gemeiniglich ehe ihnen noch recht weh wird / sie genesen eines Knabens ehe denn ihre Kindes-Noth kompt. Und ist fast zu verwundern / daß es denselben so glücklich von staten gehet bey ihrer Geburt / ohn einiges Menschen Handreichung / als wären sie selbst die erfahrensten Hebammen. Ohn Zweifel verbeissen sie ihre Schmerzen umb so viel mehr / damit ihre Schande noch ferner / so lange / als immer möglich / verborgen bleibe / zumahl wenn sie ihnen / aus unnatürlicher Bosheit / vorgesezt haben / Mörderinnen zu werden an ihrem eigenen Fleisch und Blut. Vielleicht mag auch wol der Satan selbst Hand mit anlegen und ihnen die Schmerzen überstehen helfen / auff daß er sie in seinen Sünden-Banden desto fester halte / und sie je länger je weiter von einer Schande zur andern / zuletzt auch gar in die Verdammniß führe. Keusche Mutter-Herzen hergegen begehren keiner andern Hülffe / als die ihnen Gott leistet. Sie dürffen sich auch weder ihrer Leibes-Frucht / noch der Schmerzen ihrer Geburt schämen / daher mögen und können sie auch dieselben nicht verbergen. Sie erkennen sie als einen Sold ihrer Sünden. Und wie der zeitliche Todt zwar nie ohn Schmerzen ist / aber dieselben bey einem grösser sind und länger anhalten / als bey dem andern; Also urtheilen sie solches auch von den Schmerzen ihrer Geburt / und nehmens geduldig an / was für Last ihnen Gott aufflegt / in Versicherung / er werde auch unter und von derselben helfen. Mit Verwunderung ist zu lesen / was für Abgötteren und seltsamer Aberglauben bey dergleichen Zustande der Geburt von Heiden

Den



den und Jüden getrieben worden. Jene richteten eine sonderbare Göttin / die der Geburt fürstünde / welche / so sie gütig und gewogen wäre / eine leichte und glückselige / so sie aber zürnete / eine schwere und schmerzliche Geburt verursachte. Diese nenneten die Griechen *εὐλὴ Τυχεῖν*, die Lateiner Junonem Lucinam. Wieder den vermeinten Zorn dieser Lucinæ riefen die Römischen Weiber eine andere Göttin an / welche von Natur gütig und hülfreich wäre / welche sie Nationem nannten. Was den Heiden die zornige Juno war / das ist den Jüden ihre Lilith, von welcher sie fürgeben / daß sie Adams erstes Ehe-Weib gewesen / so Gott zugleich mit ihm aus einem Erdenkloß geschaffen. Weil sie aber dem Adam nicht unterthänig seyn wollen / sey sie von ihm geflohen / und zum Nacht-Geist worden / der mit seiner Gegenwart denen Gebährenden und ihren Kindern sehr gefährlich sey. Drum pflegen sie auch in dem Gemach / darin eine Schwangere gebären soll / an allen Wänden und Thüren zu schreiben: **לילית** **יין** **אדם** / **לְוָא** / **וְעַל** **לִילִית**! Ja frenlich / weg Lilith! im Christlichen Verstande; Weg Juno / weg Ithyia! Weg aller Aberglaube! Ist auch ein Unglück in der Stadt / ist auch ein Unglück in der Geburt / das der Herr nicht thut? Zwar es lassen sich auch auß der Natur Ursachen angeben einer harten und sauren Geburt. Aber Gott ist gleichwol der Herr und Schöpffer der Natur. Ohn desselben Willen und Verhängniß vermag alle natürliche Kraft in der ganzen Welt einige Geburt weder leichter noch schwerer zu machen. Es kan wol seyn / daß die vielfältige Furcht /

**F**

Schre-

Natal. Comes  
Mythol. l. iv.  
c. 1. p. 290.  
Joh. Selden.  
de Dis Syris  
Synt. II. c. II.  
p. 250, seq.

Joh. Buxtorf.  
Synag. Ju-  
daic cap. II.  
p. 70. sq. Joh.  
Hoornbeck  
pro convinc.  
Judæis l. IV.  
c. I. p. 304.

Amos, III, 6.

D. Sennert.  
Med. Pract. I.  
IV. part. II.  
Sect. VI. c. IV.  
v.

Schrecken / Grahm / Traurigkeit / und ander: Un-  
fälle auff der Reise / zur schmerzlichen Geburt Ra-  
hel Gelegenheit gegeben haben. Aber dergleichen  
sind auch wol andern reisenden Weibern zugestossen/  
die / ihrer ungeachtet / zu frölichen Kinder- Müttern  
worden sind. So bleibt demnach dabey / Gott  
machet der Rahel ihre Schmerzen / in welchen sie ge-  
bieret. Solche Schmerzen / umb derer Empfind-  
ligkeit und größe willen sie allen zugesprochenen  
irdischen Trost verschmähet. Sie hatte vor-  
hin gewünschet / bey der Geburt Josephs / der  
Gen. xxx, 14. **H**err wolle ihr noch einen Sohn dazu geben.  
Dis scheint ihre Wehe- Mutter sie zu erinnern /  
wenn sie spricht: Fürchte dich nicht / denn diesen  
Sohn wirstu auch haben. Wäre sie eine Spöt-  
terin / und ohne Mitleiden gewesen / so würde sie der  
Rahel auffgerückt haben / was sie bey ihrer Un-  
fruchtbarkeit gesprochen zu Jacob: Schaffe mir  
Kinder. Hastu es doch nicht anders haben wol-  
len / würde sie gesagt haben. Kinder kanstu ohn  
Schmerzen nicht erlangen. Was hastu anders  
als Schmerzen begehret / da du Kinder begehret  
hast? Aber hiezu ist die Weh- Mutter viel zu beschei-  
den. Weil Gottes Gesetz wirklich prediget / durch  
die empfindlichste Schmerzen / so suchet sie billig  
Evangelische Trost- Worte herfür / das abgematte-  
te Herz zu erquickten. Die Redens- Art: Fürchte  
Gen. xv, 1.  
xxvi, 34.  
xlvi, 31. dich nicht: so oft sie aus dem Munde Gottes ge-  
het / begreiffet allemahl einen tröstlichen und Evan-  
gelischen Zuspruch. Ohn Zweifel wil auch all-  
hier die Wehe- Mutter Vertröstung geben / nicht  
allein eines lebendigen Kindes / und wolablauffender  
Geburt //

Geburt / sondern auch  
als auff welchen ob  
schwangeren Mütter  
selbe ist auch allem  
allen Geburt und Tod  
läßt sichs nimmermehr  
Wer mit Nachdruck  
nicht: Der muß den  
diesem keinem tröstlich  
Et selbst unser Heiland  
nen Jüngern / auf dem  
ihrem Bedachten nach  
sich aussprechen wil  
durch offnbereute  
getrost: Ich bin  
Marth, xiv, 27. Man  
lichen Geburt nicht  
Gleichrol aber hat  
durch den Glauben an  
gen daß sie schwanger  
ben hat sie sich in ih  
mitten in ihrem Schmerz  
getroster / daß sie diesen  
Wort hätte ihrer Seele  
für den Gluthen des Un-  
heims Schülern schen  
gen Todes. Höpman  
dem ist sie auch durch  
er worden des außere  
des Apostels Pauli als  
te Benjamin verstan  
Sohn / und andere

Geburt / sondern auch des versprochenen Messia /  
als auff welchen ohn dem das Verlangen aller  
schwangeren Mütter in Israel gerichtet war. Der-  
selbe ist auch allein der rechte Furcht-Vertreiber in  
allen Geburt und Todes-Schmerzen. Ausser ihm  
läßt sich nimmermehr freudig noch getrost seyn.  
Wer mit Nachdruck wil sagen: Fürchte dich  
nicht; Der muß den Freuden-Meister Jesum in  
diesem seinem tröstlichen Zuspruch mit einschliessen.  
Er selbst unser Heyland / wenn er seinen schüchter-  
nen Jüngern / auf dem ungestümen Meer / bey dem /  
ihrem Bedüncken nach / erschienenem Gespenst / ein  
Herz einsprechen wil / so thut ers anders nicht / als  
durch offenbahrung seiner Anwesenheit: Seyd  
getrost / **ICH BIN** / fürchtet euch nicht.  
Matth. xiv. 27. Nun ist zwar Rachel in dieser schmerz-  
lichen Geburt nicht eine Mutter Christi worden.  
Gleichwol aber hat sie nicht weniger als Sara /  
durch den Glauben an Christum / Krafft empfan-  
gen daß sie schwanger worden. Durch den Glau-  
ben hat sie ihn selbst in ihrem Herzen getragen / und  
mitten in ihren Schmerzen ohne Furcht sich des  
getröstet / daß sie diesen Menschen-Sohn zum Er-  
löser hätte ihrer Seelen. Daher hat sie auch weder  
für den Fluthen des Angst-Meers / auff welchem ihr  
Herzens-Schifflein schwebete / noch für dem schwar-  
zen Todes-Gespenst sich fürchten dürfen. Über  
dem ist sie auch durch diese Schmerzen eine Mut-  
ter worden des außersahlten Rüstzeugs Christi /  
des Apostels Pauli / als welcher aus dem Geschlech-  
te Benjamin herstammet. Diesen fürtrefflichen  
Sohn / und andere seines Glaubens / hat sie folgendes

Ebr. xi, 18.

zu rechter Zeit gehabt / und hat Sie noch im Reich  
der Herrlichkeit. Und also ist zwar die Wehemut-  
ter in ihrem Trost, Wort durchaus nicht zur Lüg-  
nerin worden. Weil aber Rahel dasselbe so gar  
nicht beantwortet / so ist's allerdings vermuthlich /  
daß sie / was irdisches darin enthalten gewesen /  
durchaus nicht beobachtet habe. Ohn Zweifel ist's  
ihr gangen wie dem Weibe Pinehas. Zu derselben  
sprachen die Weiber / die neben ihr stunden:  
Fürchte dich nicht / du hast einen jungen Sohn.  
Aber sie antwortet nichts / und nahm's auch  
nicht zu Hertzen. Dis einige that sie nur: Sie  
hieß den Knaben Jcabod / und sprach: Die  
Herrlichkeit ist dahin von Israel 1. Sam. iv. 20. 21.  
Dis einige that auch Rahel. Sie hieß ihren  
Sohn BenOni / das ist / meines Schmerzens  
Sohn. Es solte dieser Name / ihrer Meinung  
nach / zufoorderst ein Erinnerungs-Name seyn  
ihrer übergrossen Schmerzen / dergleichen sie we-  
der bey der Geburt Josephs / noch sonst ihr lebtage  
erlitten hätte. Sie wolte eben das sagen / was  
hernach die Mutter Jaëbek / als eine Ursach des ihm  
gegebenen Namens / sprach: Ich habe ihn mit  
Kummer / mit Schmerzen / geböhren 1. Chron. iv. 9.  
Ohn Zweifel solte es auch ein Liebes-Name seyn.  
Denn was die grösseste Schmerzen verursacht /  
das hat man gemeiniglich auch am liebsten. Je-  
ner Herzog in Sachsen / Churfürst Friderich /  
behielt beständig den Namen des Gebissenen /  
weil seine Frau Mutter / da sie wegen der meuchleri-  
schen Nachstellung ihres Herren / flüchtig werden  
musste / ihm mit dem letzten Abschieds-Ruß in seine  
Wan-

Joh. Miczcl.  
Synt. Histor.  
Mund. l. III.  
p. m. 1337.

Wangen einen blutigen Biß auß Liebe gegeben hatte. Aus Liebe hatte Rahel ihre Schmerzen erduldet. Drümb wolte sie ihm auch diesen Schmerzens-Namen geben / damit er aus Gegenliebe sich jederzeit erinnerte / wie saur er seiner Mutter worden wäre. Vielleicht hats auch in weiterem und höherem Absehen ein Weissagungs-Namen seyn sollen. Es gehörte traun Rahel unter die erleuchtete Weiber Altens Bundes. Sie hatte von Jacob die geistliche Verheißung Gottes / wegen Vermehrung und Königlicher Würde seines Samens / vernommen. Ihre Geburt geschah eben in der Gegend / da nach vielen Jahren Gottes Sohn solte gebohren werden. Wie wolten wir denn nicht sagen dürfen / der heilige Geist habe auch bey dieser Benennung / also mitgewircket / daß sie ihr Absehen gewichtet auff den zukünftigen Weibes-Samen / welcher dermahleins unfern von diesem Ort / solte ein rechter BenDni und Schmerzens-Sohn zu werden anfangen? Denn das ist ja nichts neues / daß heilige Leute bey ihrem Absterben oft etwas durch eingeben des Geistes reden / daß sie selbst nicht scheinen so gar vollkomlich zu verstehen oder begreifen. Dis ist unstreitig / daß Rahel / bey dieser Benennung ihres BenDni / ein Fürbild gewesen sey derer Israelitischen Mütter / die zur Zeit der Geburt Jesu in der Bethlehemitischen Gränze / ihre vom Herode erwürgte Kinder / also schmerzlich beweinet / daß sie sich nicht wollen trösten lassen. Der Heilige Geist selbst führet bey dieser Geschichte den Namen Rahel an Matth. 11, 18. Irdischen Trost funden diese besängstigte Mutter-Herzen bey ihrer Kinder Morde

Syr. vii, 29.

Fr. Spanhem.  
dub. Evangel.  
part. II, dub.  
82. 83.



be vergleicht. So spricht er durch den Apostel Ja-  
cob: Ein jeglicher wird versucht / wenn  
er von seiner eigenen Lust gereizet und gelo-  
cket wird. Darnach / wenn die Lust empfan-  
gen hat / gebieret sie die Sünde. Die Sünde  
aber / wenn sie vollendet ist / gebieret sie den Tod.  
Die angebohrne Erblust / ist die verführerische Deli-  
la / die des Menschen Willen reizt / durch einwilligung  
mit ihr / schändliche Hurerey zu treiben. Lasset er  
ihm denn diese Reizung gefallen / und williget drein /  
sie zu vollbringen / so ist das schnöde Hurenwerck  
schon gethan / der verderbte Sünden-Mensch ist  
schon empfangen. Da gehet denn das Hertz  
schwanger. Es sinnet und berathschlaget / es über-  
leget und suchet alle Mittel und Gelegenheit / die be-  
schlossene böse That werckstellig zu machen. So  
bald nun dis geschiet / so ist die giftige Schlangen-  
Geburt so fort dar. Aber es wehret nicht lange / so  
folget die schmerzlichste Aftergeburt nach. Wenn  
die Sünde vollendet ist / sagt Jacob / gebieret  
sie den Tod. Nicht zwar so eben schnell und un-  
mittelbar den zeitlichen / doch aber den geistlichen  
Tod. Desselben Verderben überfället den muth-  
willigen Sünder schnell / gleich wie der Schmerz ein  
schwanger Weib. Eine zeitlang zwar / bemühet er  
sich unsühlbar zu seyn / und mit hartem Gewissens-  
Schlaff die Sünden-Schmerzen zu verschlafen.  
Aber wenn ihn endlich / wo nicht Gottes Gesetz / doch  
schweres Creuz / oder der zeitliche Tod auffwecket /  
so erwachen auch die Schmerzen seiner Sünden /  
und kommen mit hauffen ihm auff den Hals / daß  
ihm alle Krafft vergehet. Diese Schmerzen sind  
noch

Jac. 1, 14. 15.  
quem locum  
egregiè ex-  
plicatum vid.  
in D. Seb.  
Schmidii col-  
leg. Bibl. po-  
ster. p. 140.  
seq.

1. Theff. v, 30

Thron. 1, 14.

noch viel unerträglicher als einer Gebälerin. Von  
der Rahel spricht Moses: Es kam sie hart an / es  
ward ihr sauer. Wem das Gewissen auffwacht /  
wird schwerlich anders zu reden Ursach haben. Er  
wird mit dem bußfertigen David sprechen müssen:  
Unsere Missethat drucket uns hart. Psal. LXV. 4. Wer  
dis harte drucken nicht fühlen / wer nicht bey Zeit  
beten wil: Du wollest uns unsere Sünde vergeben;  
Der wirds endlich gar zu spät fühlen / daß war sey/  
was der Prediger sagt: Die Arbeit der Narren  
wird ihnen sauer Eccl. x. 15. O glückselige Seele /  
die es bey Zeiten fühlet / wie hart die Sünde drücke/  
Wie sie umb so viel saurer werde / je süßer sie vorhin  
ihr ankommen ist! Denn also wird sie / wieder diese  
saure und harte Sünden-Schmerzen / sich damit  
trösten / daß sie den allgemeinen Jesum dürfe auch  
Ihren BenDni und Schmerzen-Sohn nennen / der  
auch Ihre Schmerzen auff sich geladen / nach  
dem Wort Esaia c. LIII. 4. Sehr bequem kompts zu  
unserm Text und Zweck / daß die LXX. Dolmetscher /  
in ihrer übersezung / eben das Wort brauchen / wel-  
ches / wie vorgedacht / die größten Schmerzen der Ge-  
bärenden Weiber zu bedeuten pflegt: *ὡς ἡ μὴν ὀδυρᾶ-  
ται*. Für uns leidet er die grösseste Geburts-  
Weh. Auff daß er uns zu Kindern Gottes wieder-  
gebähre / läst ers Sich so hart ankommen / so sauer  
werden / daß er blutigen Schweiß schwitzet / daß er  
Gottes Unerträglichen Zorn trägt / und die wirk-  
liche Schmerzen der Verdämiten erduldet. Hat  
mein Jesus solche Schmerzen für mich empfun-  
den / spricht eine / wegen der Sünden / Schmerz-  
volle Bußfertige Seele / so habe ichs ja nicht Noth /  
das



daß ich mich wegen meiner Sündē übermäßig quäle.  
Bin ich mit Unglück schwanger gewesen / habe ich Ps. VII, 15.  
einen Fehl nach dem andern gebohren / mein Iesus  
ist mit vergebung aller meiner Fehler und Bosheit  
auch schwanger gangen / er ist damit also schwanger  
gangen / daß er keinen Fehl gebohren hat. Er hat  
viel zu grosse Schmerzen ausgestanden / als daß  
es ihm solte haben mißlingen können.

Hab ich was nicht recht gethan /  
Ist mirs leid von Hertzen.  
Dahingegen nehm ich an  
Iesu Tod und Schmerzen.  
Dieses ist die Kantzion  
Meiner Missethaten /  
Bring ich dis für Gottes Thron  
Ist mir wol gerathen.

Hat mein Iesus solche Schmerzen für mich emp-  
funden / spricht eine Christliche Gebärererin /  
die Er doch nicht verschuldet / warumb wolte ich  
nicht die so gar wolverdiente / die weit geringere  
Schmerzen / die mir schon die erste Mutter ange-  
erbet hat / mit Gedult außstehen? Sehe ich gleich  
in dieser Welt keinen BenDni / habe ich hier gleich  
keinen Sohn / dort werde ich ihn doch haben / dort  
werde ich ihn sehen / nicht mehr einen BenDni / son-  
dern einen BenJamin / einen Sohn der Rechten /  
der zur Rechten Iesu Christi neben mir stehen / und  
ewiges Lebens / ewiger Freude / an stat aller über-  
standenen Schmerzen geniessen wird. Hat mein  
Iesus solche Schmerzen für mich empfunden /  
spricht ein betrübtter Witwer / und seines er-  
wünschten Kindes beraubter Vater / so wil ich mir

G

die

Pl. xxii, 7.

Pl. xxvii, 10.

1. Cor. vii, 9.

1. Sam. i, 8.

Die Schmerzen meines einsamen Ehe- und Kinderlosen Standes nicht lassen gar zu hart und sauer vorkommen. Mein Erlöser ist noch viel einsamer gewesen als ich. Von seinem Vater selbst war er verlassen. Aber so weit ist's / Gott lob / mit mir nicht kommen. Weib und Kind verlassen mich / aber der Herr nimmt mich auf. Muß doch dis schon die Meinung und Entschliessung aller Ehemänner seyn / so lange sie noch Weiber haben / daß sie seyn / als hätten sie keine. Ist ein Mann seinem Weibe besser als zehen Söhne / was wird ihm denn nicht müssen sein **GOTT** / das höchste Gut / seyn? Fürwar besser / als der beste Ehegatte / lieber / als das allerliebste Kind. In Betrachtung dessen fasset Jacob seine Seele mit Gedult / wenn er seine liebste Rahel siehet / nicht nur in heftigsten Schmerzen arbeiten / sondern auch darüber

### III.

Ihren Geist aufgeben. Denn so läuffts zuletzt mit ihr ab. Ihre Geburt, Schmerzen erschöpfen und verzehren ihre Lebenskräfte dermassen / daß anders nichts / als der **TOD** / drauff folgen kan. Der Heilige Geist beschreibts mit diesen Worten: Die Seele ging ihr aus / daß sie sterben mußte. Ist ein recht klägliches und schmerzliches / aber doch auch Seliges Ende. Kläglich ist's / wegen der Zeit und Art. Alters halben hätte Rahel noch wol länger leben können. Wäre sie schon / nach der Rechnung des Sel. Lutheri, fast an funffzig Jahr gewesen / so wäre sie doch / nach der damaligen Lebhaftigkeit der Menschen / in ihrer besten Blüte gestan-

gestanden. Sara ward 127. Jahr alt / Jacob 147.  
Joseph 110. Solcher gestalt hätte nun Rahel zum  
wenigsten noch einmahl so lange leben / und mehr  
Kinder zeugen können. Wie solte es denn nicht zu  
beklagen seyn / daß sie so frühzeitig hinweg gerissen  
wird? Beflagets doch ein Gärtner wenn ihm ein  
junger Baum / der erst recht anfängt Früchte zu  
tragen / verdorret / oder vom Winde wird umbge-  
worffen / da er hergegen es wenig achtet / wenn der-  
gleichen Fall einen schon alten und zu fernerer  
Fruchtbarkeit unvermögenden Baum betrifft. Noch  
mehr bedauert ers / wenn ein wolgesegneter Baum  
eben dadurch verdorret / daß er zum ersten oder an-  
dern mahl Früchte bringet / wenn ein Weinstock oder  
Melcke darüber ausgehet / daß Sie etwan ein Paar  
Trauben oder Blumen herfürbringet. Wie wolte  
es denn nicht kläglich seyn / daß Rahel eben damit /  
daß sie ihrem Sohn / nechst Gott / das Leben gibt /  
ihr eigenes verleuret / daß durch vermehrung ihres  
Hauses und Geschlechts sie dasselbe verringert. De-  
sto schmerzlicher mußte ungezweiffelt dieser Fall  
seyn / je grösser die Liebe Jacobs war gegen Rahel /  
je mehr er ihrer bedurffte zur erziehung ihres kleinen  
Sohnes / zur Regierung ihres Gesindes / und be-  
haltung guter Hauszucht. Wie dieselbe zerfal-  
len sey / nicht lange nach ihrem Tode / bezeuget die  
nächst folgende Beschreibung der abscheulichen Blut-  
schande Rubens mit ihrer Magd Bilha / welche  
die sorgfältige Aufsicht / der Rahel / so sie gelebet /  
hätte / leicht würde verhütet / und nicht gelitten ha-  
ben / daß die Magd so geil wäre worden. Alle diese  
Schmerzhē Jacobs vermehrte mercklich das inderliche

G ij

zagen

Luth. T. XI.  
VVit. G. f. 323.  
b.

zagen und kämpfen des Herzens / wie das könne bey  
sammen stehen / daß Gott erst neulich ihm grosse  
Fruchtbarkeit und Vermehrung verheissen / und iso  
sein Haus dergestalt sehr vermindere / daß er ihm  
daraus das liebste Stück seines Herzens hinweg  
reisse. Heist das Fruchtbar seyn / sprach er / ohn  
zweifel / bey ihm selbst / und von Gott gesegnet  
werden? Ja das ist ein sehr böser Fluch. Aber /  
sagt der Selige Lutherus / unser Herr Gott hat  
eine Hebraische Sprache / das hinderst zu for  
derst / das Leiden zuvor / und die Herrlichkeit  
hernach. Jacob sol nach vielen Jahren erst die  
Warheit dieser Verheissung erfahren / und / damit  
sie ihm desto süßer werde / die bittere Vermuth eines  
Schmerzens über den andern vorher schmecken. Ra  
hel muß es ihr erst lassen hart und sauer werden / ehe  
sie daß süße Leben der himlischen Freuden Antritt.  
Denn wie schmerzlich ihr auch ihre Geburt und dem  
Jacob ihr Tod wird / so selig ist ihr beydes. Die See  
le ging ihr aus / sagt der Heilige Geist daß sie ster  
ben mußte. Ist ein herrliches Zeugniß der Unsterb  
lichkeit der Seelen. Rahel stirbt zwar / aber ihre  
Seele stirbt nicht zugleich mit. Sie zufladdert  
nicht wie eine dünne Luft. Sie geht ihr so aus / als  
etwan ein Mensch eilends auß seinem Hause gehet /  
wenn dasselbe mit Feuerbrunst ergriffen wird / oder  
einzufallen anfängt. Wie ein solcher nicht mit dem  
Hause verbrennet oder befallen wird / sondern er ret  
tet sein Leben ; so bleibet auch die Seele nach dem  
ausgehen aus der zerfallenen irdischen Hütte übrig.  
Der Leib zwar bleibt nach dem Tode auch übrig.  
Er wird nicht zu nichte / sondern nur in Staub und  
Erde

Sap. 11, 31

Erde auffgelöset / davon er genommen ist. Und  
 hier auß möchten die heutigen Atheisten wol lernen  
 daß zum wenigsten die Auferstehung der Todten  
 nicht unmöglich sey. Es ist allerdings in der Na-  
 tur gegründet / daß kein Körperliches Wesen zu nich-  
 te / sondern / wenn es ja verdirbt oder umbkومت / nur  
 von einander geschieden / und in die kleinsten Stäub-  
 lein zerteilet werde. Diß geschieht nun auch dem  
 Menschlichen Leibe. Die Stäublein davon mögen  
 so klein seyn als sie wollen / die Winde mögen sie ver-  
 wehen / die Würme mögen sie verschleppen wohin sie  
 wollen / so bleiben sie gleichwol etwas / sie bleiben in  
 der Welt. So nun Gott den Menschen auß nichts  
 gemacht hat / wie solte er ihn nicht können aus seinem  
 Staube wieder machen? Kennen wir gleich kein  
 Stäublein auff dem Gottesacker / daß wir sagen  
 könnten / welchem Menschen / und welchem Gliede sei-  
 nes Leibes es zu gehöre / so kennets doch **GOTT**.  
 Wenn ein Orgelwerck von einander genommen ist /  
 daß grosse und kleine Pfeiffen untereinander liegen /  
 verwundert sich ein Ungeschicktes Auge drüber / und  
 hältts unmöglich daß alles solte wieder in seine Ord-  
 nung kommen. Aber einem erfahrenen Orgelbauer  
 ist nichts leichter / als ein jegliches an seine vorige  
 Stelle zu setzen. Wer wolte es glauben / daß aus  
 der Asche einer gepulverten Rose oder ganzen Pflan-  
 ze / durch Menschen Hände / solte die Gestalt einer  
 Rose oder Pflanze herfür gebracht / und / als leib-  
 haftig / den Augen fürgestellt werden? Und gleich-  
 wol haben solches die Chymici vermittelst ihrer  
 hochgestiegenen Kunst zu wege gebracht. Wie wol-  
 te denn der allwissende Gott nicht alle unsere Stäub-  
 lein

Damasc. l. iv.  
 c. 28. de orth.  
 fid. Non impotens  
 est, qui in prin-  
 cipio ex pulvere  
 terra corpus con-  
 stituit, rursus re-  
 solutum et con-  
 versum in terram,  
 ex qua sumptum  
 fuerat, iterato  
 suscitare illud.

Joh. Chryf.  
 Magnenus.  
 Democr. re-  
 viv. d. ii. c. ii.  
 prop. xix. p.  
 183. Athan.  
 Kircherus  
 Mund. sub-  
 terr. l. xii. sect.  
 iv. p. 414.  
 D. Joh. Ta-  
 ckius myster.  
 resurr. rerum  
 p. 41. seq.

Eccl. xii, 7.

II. Cor. v, 10.

I. Sam. xxv, 29.

lein kennen? Wie wolte der allmächtige Gott nicht vermögen sie wiederumb zusammen zu fügen un̄ an ihre vorige Stelle zu setzen? Aber ob gleich solcher Gestalt der Leib in seinen Stäublein überbleibet nach dem Tode / so ist doch das überbleiben der Seelen ganz anderer Art. Sie gehet so aus dem sterbendem Leibe / daß sie nicht mit Ihm verweset / sondern unverweslich erhalten bleibet. Es lehret solches der Prediger Salomo / indem er den Zustand der Seelen und des Leibes ganz unterschiedlich beschreibet: Der Staub muß wieder zur Erden kommen wie er gewesen ist / und der Geist wieder zu Gott / der ihn gegeben hat. Er komt also zu Gott daß er seinem Richterstuhl dargestellet empfahe nach dem er gehandelt hat / und entweder in das Bündlein der Lebendigen eingebunden / oder mit der Zornschleuder Gottes fern von seinem Angesicht weggeschleudert werden in die ewige Finsterniß. Von der Seelen Rahel ist kein Zweifel / daß sie ihr ausgegangen sen / wie etwan ein Gefangener ausgehet aus dem Kercker zur Freiheit / ein Tagelöhner aus dem Arbeits-Hause zur Ruhe / ein Reisender auß der Frembde in sein Vaterland. Die reisende Rahel freute sich ihres frommen SchwiegerVaters Schwelke zu betreten / nach dem sie in ihres eigenen Vaters Hause mehr untreu und Verdrießlichkeit als Väterliche Liebe erfahren hatte. Aber der himlische Vater hatte ihr einen bessern Eintritt zugedacht zur beständigen Freude / in die ewige Herrlichkeit. Ohn Zweifel stirbt ein Christlicher König selig / wenn er / ben beschützung seines Landes und Untertanem / in rechtmäßigem Kriege / für seinen Feinden fället. Ein  
Gott.

Gottseliger Prediger kan auff der Cangel/und ein  
Märterer / in bekantniß der himlischen Wahrheit/  
nimmermehr übel sterben. Denn sie sterben in ih-  
ren vom Gott geordnetem Ampt und Beruff/ mit  
Glauben und gutem Gewissen. Und nicht anders  
stirbt auch eine Gottfürchtige Rahel in ihrer  
schmerzlichen Geburt. Das Weib wird selig  
durch Kinderzeugen/ sagt Paulus / 1. Tim. II. 15.  
Nicht ist so gemeinet / als könnte sie / durchs Kinder-  
zeugen / die Seligkeit verdienen. Das wäre dem  
teuren Verdienst Christi viel zu nahe. Auch nicht/  
als wäre das Kinderzeugen ein sicheres Mittel die  
Seligkeit zu erlangen. Denn dieser Ruhm gebüh-  
ret vielmehr dem Glauben. Dis wil nur der Apo-  
stel/ daß das Kinderzeugen ein solcher Stand und  
Beruff sey / darin es sich wol lasse selig werden. Es  
ist eben solche Redensart wenn der Apostel ander-  
weit sagt: Durch viel Trübsal müssen wir ins  
Reich Gottes eingehen. Da denn die Trübsal  
nicht angegeben wird als eine wirkende verdienende  
oder vermittelnde Ursach unsers Eingangs ins Reich  
Gottes. Denn sie ist nicht wehrt der Herrlichkeit  
die an uns sol offenbahret werden. Sondern daß ist  
die meinung/die Trübsal hindere so gar nicht an der  
Seligkeit / daß sie vielmehr ein Weg sey auff welchen  
wandeln müssen die selig werden wollen. So spricht  
auch Petrus von der Zeit der Sündfluth/ daß acht  
Seelen behalten worden durchs Wasser.  
Der Verstand aber ist kein ander als dieser / daß sie  
mitten in Wasser erhalten worden/ ob sie gleich  
davon unten und oben und auff allen Seiten umbge-  
ben gewesen. Denn durchs Wasser konte in der  
Sünde

Act. xiv. 22.

Kom. viii. 18.

1. Pet. III. 20.

Gen. VII, 22.

II. Cor. III, 8-9

I. Cor. IX, 27.

Chryf. hom.  
III. in Act. p.  
464.

Jer. V, 3.

Gen. IV.

Sündfluth keine einige Seele erhalten werden. Es war vielmehr das Mittel/durch welches alles / was einen lebendigen Odem im trocknen hatte / erseufft ward. So ist nun auch mit den Worten Pauli betvant: Das Weib wird selig durch Kinder zeugen. Ein mehrers wil er nicht sagen / als diß: Im Stande/im Wercke des Kinderzeugens / werde ein Weib auch selig. Aber daß ein jedwedes Weib im Kinderzeugen selig werde / das sind seine Gedanken nicht. Es ist kein Stand so heilig und Gott wolgefällig / in welchem nicht / durch Unglauben / etliche solten verdammt werden. Kein heiligers Ampt ist in der Welt / als das den Geist gibt / und die Gerechtigkeit prediget. Und gleichwol wird kein Prediger durch sein predigen selig / ja mancher wird auch wol bey seinem predigen nicht selig. Er kan wol andern predigen und selbst verwerfflich werden. Chrystostomus schreibet daher außdrücklich: Er könne es nicht glauben / daß viel Prediger selig werden. Drumb preiset nun Paulus das Weib im Kinderzeugen selig / unter der Bedingung / welche auch in einem jeden andern Stande in acht zu nehmen stehet: So sie bleibt im Glauben / und in der Liebe / und in der Heiligung sampt der Zucht. Der Glaube steht billig vorn an. Denn nach demselben sehen insonderheit des HERRN Augen. Eheliche Treu und Glaube / so ein Ehegatte dem andern hält / hat zwar billig seinen Ruhm. Aber er höret vielmehr zur Liebe / und fleußt aus dem Glauben / der sich in warer Zuversicht hält an dem Mittler IESUM. Mit diesem Glauben verfißte die erste Mutter ihre Geburt / Schmerzen / in dem sie allein



ſie allein ihre Gedanken richtete auff Den Mann  
den Herrn. Dieser Glaube ist allein das Mittel  
und Werkzeug / durch welches schwangere Mütter  
in ihrem Kinderzeugen selig werden. Er ist aber  
auch thätig durch die Liebe. Dieselbe muß zuvor  
derst auff Gott gehen. Denn der ist am meisten  
zu lieben / der am meisten helfen kan. Und wo diese  
Liebe rechter Art ist / da wirds nicht fehlen / daß nicht  
auch ein Ehegatte den andern / Eltern ihre Kinder /  
Christen ihre Nächsten lieben solten. Aaron wird  
Mosis Mund / Hiob der Blinden Auge / Jacob  
des Labans Fuß / und David des Jonathans Herz  
und Seele seyn. Heiligung sampt der Zucht  
wird auch nicht außbleiben. Das ist aller Chri-  
sten Ampt / daß sie Gott dienen in Heiligkeit und  
Gerechtigkeit. Das ist aller Eheleute Ampt / daß  
sie wissen ihr Faß zu behalten in Heiligung und Eh-  
ren / und nicht in der Lust-Seuche / wie die Heiden /  
die von Gott nichts wissen. Zucht und Scham  
wird insonderheit Gottfürchtiger Weiber bester  
Schmuck seyn. Denn ein Weib ohne Zucht ist  
doch anders nichts / als eine Sau mit einem gülden  
nen Haarband. Sie werden sich daher desto mehr  
befleißigen ihre Kinder / so sie ihnen Gott giebet /  
auffzuziehen in der Zucht und Vermahnung zum  
Herrn. In diesen Christlichen Tugenden müssen  
sie nicht allein anfangen / sondern auch bleiben und  
beharren biß ans Ende / wo ihnen / mit Rabel / die  
Seele also soll außgehen / daß sie selig werden.

Unsere selige Frau Burghardinn blieb in  
diesem Glauben / Liebe und Heiligung sampt der  
Zucht / so lange ihre Seele in ihr blieb. Daß sie  
mit

Gen. iv, 1.

Marc. xvi, 16.

Gal. v, 6.

Exod. iv, 16.

Job. xxix, 15.

Gen. xxx, 30.

1. Sam. xviii, 1.

Luc. i, 57.

1. Theß. iv, 4. 5.

1. Tim. ii, 10.

Prov. xi, 12.

1. Tim. ii, 15.

Matth. x, 28.

mit warem Glauben sich an ihrem Jesu gehalten /  
ist daraus offenbar / daß sie die Welt mit ihrer Eitel-  
keit / Stolz und Wollust nichts achtete / noch sich der-  
selben / mit den stolzen Töchtern Zion / gleich stellet.  
Solche übertwindung der eiteln Welt kunte ohn  
Glauben nicht geschehen. Denn dieser ist allein der  
Sieg / der die Welt übertwindet. Drümb liebte  
sie auch nicht die Welt / sondern ihren Gott. Des-  
selben Wort war ihr lieber / als viel tausend Stück  
Gold und Silber. Sie freute sich / wenn sie solte  
ins Haus des Herrn gehen / und ihre Füße solten  
stehen in den Thoren des geistlichen Jerusalems.  
Ihren Ehemann liebte sie so trenlich / daß sein Herz  
sich auff sie verlassen kunte. Sie that ihm Liebes  
und kein Leides ihr lebelang. Sie suchte sich ie  
mehr und mehr zu reinigen von aller Befleckung  
des Fleisches und des Geistes / und fortzufahren mit  
der Heiligung in der Furcht Gottes. Ihr Be-  
schmuck war nicht außwendig / mit Haarflechten /  
und Gold-umbhängen oder Kleider-anlegen / sondern  
der verborgene Mensch des Herzens unverrückt /  
mit sanfftem und stillem Geiste. Das war köstlich  
für Gott! Das war er freulich ihrem lieben Ehe-  
mann! Desto weher ist demselben durch diesen  
frühzeitigen Riß geschehen / durch welchen er einer  
so lieben Kadel / eines so werth gehaltenen Schäf-  
leins beraubt worden. Ich dürffte fast zweiffeln /  
wem es härter und saurer sey ankommen / der Se-  
ligen Frau über der Geburt / oder derselben betrüb-  
tem Witwer / über ihren Tod. Umb so vielmehr  
ists ihm hart und sauer worden // daß er zwar mit  
Jacob einen Beni erlanget / aber den Trost  
nicht

Es. III, 16.

1. Joh. v, 4.

Pf. cxix, 72.

Pf. cxxii, 1. 2.

Prov. xxxi,  
11. 12.

II. Cor. vii, 1.

1. Pet. III 3. 4.

... nicht gehabt / ...  
... stemp ferner ...  
... Erde verharren ...  
... in allen der ...  
... den. Der Name ...  
... ist Herr das ...  
... Wenner gleich ...  
... kann BenDni / ...  
... wie ein ...  
... Er erinnert sich / ...  
... möglich seine ...  
... ...  
... auch ist er ...  
... hat das ...  
... für was ...  
... Erbet sich zu ...  
... nicht zweiffeln / ...  
... und sie ...  
... Ihre ...  
... weher ...  
... allen ...  
... hat er doch ...  
  
Dafornil nicht ...  
In dis betrüb ...  
Ich aber kom ...  
Da wil ich ...  
In d' ...  
Die dem ...  
Drauffsch ...  
Owie ma groß ...  
Wolln wir ...

nicht gehabt / ihn Benjamin zu heissen / sondern ihn  
also sampt seiner liebsten Rachel zugleich muß in die  
Erde verscharren lassen. Aber es muß doch in  
d. m. allen der Geist überwinden / und mit Hiob spre-  
chen; Der Name des H. Erren sey gelobet! Dies-  
ser H. Er hat dennoch wol gemacht! Hat der Herr  
Witwer gleich keinen Benjamin / so hat er doch auch  
keinen Benoni / durch dessen anschauen er noch  
mehr sein bekümmertes Herz würde gebrochen haben.  
Er erinnert sich / mit höchster Vergnügung / wie  
inniglich seine Selige ihren Gott / und desselben ge-  
schriebenes und gepredigtes Wort geliebet. Da-  
durch ist er versichert / daß sie nunmehr sehe und  
höre das Persöhnliche Ewige Wort des Vaters.  
Hier wars ihre Freude / daß sie mit Andacht und  
Gebet sich zu Gott hielt. So darff er demnach  
nicht zweiffeln / daß ihr Gebet numehr erhöret sey /  
und sie verkündige für dem Stul Gottes alles Herr-  
liche Thun / des / der sie erhöret hat. Sie ist nur  
vorher gangen / er wird zu rechter Zeit / mit uns  
allen nachfolgen. Tränen gleich seine Augen / so  
kan er doch mit Hoffnungs-vollem Herzen sprechen:

Ps. LXXIII, 6

Du komst nicht wieder her zu mir /  
In dis betrühte Leben ;  
Ich aber kom hinauff zu dir /  
Da wil ich mit dir schweben  
In höchster Freude / Wonn und Lust /  
Die deine Seele täglich kost't /  
Drauffich mich hertzlich freue.  
O wie mit grosser Frendigkeit  
Wolln wir einander kennen /

H ij

Da

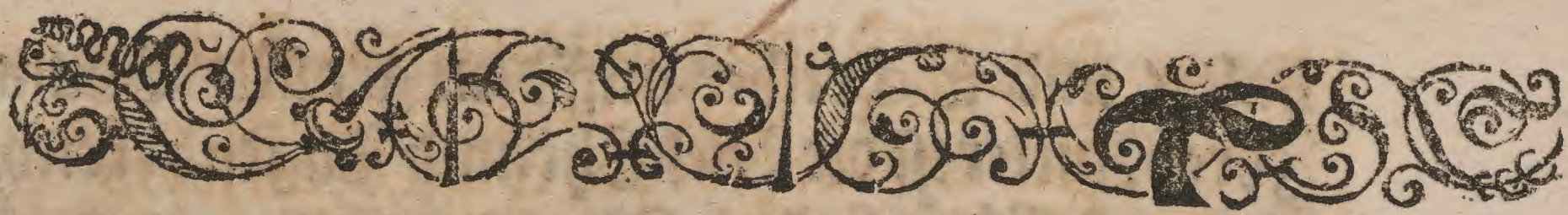
Da wird uns dann zu keiner Zeit  
Der bittere Todt mehr trennen.  
Ach welche Freude wird denn seyn/  
Wenn ich dich / die ich itzt beweine  
Mit Freuden werd umbfangen.

Ein zwiefaches Band ist ihm nunmehr abge-  
schnitten / dadurch er vorhin an diese irdische Welt  
verbunden war. Wer weiß / wozu es gut ist. Er  
liebet seinen Gott / drumb wird auch dieses Creutz  
zu seinem besten dienen müssen. Es bekräftige die-  
sen Trost in seinem / wie auch seiner Hochbetüm-  
merten Schwieger, Eltern und der übrigen Ange-  
hörigen Herzen / der Gott aller Gnaden / durch  
seinen heiligen Geist. Er regiere uns auch alle mit  
demselben / daß wir bey allem dem / was uns hart  
und sauer ankommt / im Leben und Tod / dennoch  
im Glauben und Liebe / Heiligung und Zucht freu-  
lich und beständig bleiben / und eben so / ein jeglicher  
in unserm Ampt und Beruff / wie diese werthe Toch-  
ter Gottes in dem ihrigen / unsere Seele außgehen  
lassen / und das verheißene Erbe der Seligkeit erlan-  
gen! Dafür soll er Ehre und Preis haben / in der  
Gemeine / die in Christo Jesu ist / zu aller  
Zeit / von Ewigkeit zu Ewigkeit!

A. M. E. N.

Ephes. III, 21.

Lebens



## Lebens = Lauff.

**W**ie ich wie unter andern auch ein zugehöriges Theil des letzten schuldigen Ehren-Dienstes/ so denen in dem Herren selig entschlaffenen zu wiederfahren pflegt / dieses ist / daß derselben Ehrlichen Geburt / Christrühmlichen Lebens / auffrichtigen Wandels und seligen Abschiedes meldung geschieht : Als ist noch übrig / daß auch wegen der Viel Ehr un̄ Tugend begabten numehro bey Gott seligen Frauen Catharina Burghards / (welcher Leichnam in dero Ruhestätte gesetzt zu werden alhier bereit stehet) Ehrlichen Abkunfft / Tugend-geführten Wandels / und seligen Abschiedes auß dieser betrübten Welt kurzer Bericht erfolge.

Was Ihre Geburt betrifft / geschah solche in der weitberühmten Stadt Hamburg / im Jahr Christi 1654. den 9. Martij. Ihr Vater ist der Ehrenveste / Großachtbare und Wolfürnehme Herr Johann Beerens / der Stadt Hamburg wolbestalter un̄ hochbetrauter Buchhalter

halter und Schreiber auff dem grossen Baum.  
Ihre Mutter ist die Viel-Ehr- und Tugend-reiche  
Frau Elisabeth Beerens / geborne  
Wallichin. Diese Ehrengedachte ihre herzlichste  
Eltern haben alsobald nach ihrer sündlichen Ge-  
burt billige Sorge getragen / daß Sie / vor dem  
Angesicht des Allerhöchsten / durch das Sacra-  
ment der heiligen Tauff ihrer sündlichen Ge-  
burt entlediget / und als ein wahres Glied des  
Leibes Christi seiner Kirchen einverleibet würde.  
Damit Sie nun auch / so lange Sie / nach dem  
Willen Gottes / in dieser mühseligen Welt leben  
würde / beständig in solcher neuen Geburt und  
auffgerichtem Gnaden • Bunde verbleiben  
möchte / als haben ihre liebe Eltern (welchen  
wol wissend / daß in Erkänntniß Gottes und  
sein selbst die wahre Glückseligkeit bestünde / und  
durch gute Erziehung / vermittelt Göttlicher  
Gnade zu wege gebracht werden müste) ihnen  
sorgfältigst angelegen seyn lassen / daß Sie in  
ihrer zarten Kindheit zur wahren Gottes-  
furcht / Zucht und allen wolanständigen Sitten  
angeführet und unterwiesen würde / insonder-  
heit / daß Sie ihren Gott und Erlöser recht er-  
kennen / herzlich lieben / kindlich Vertrauen / und  
in demütiger Gelassenheit ihre Seele und Ges-  
mütche

müthe nach seinen Väterlichen Willen regieren  
und führen zu lassen erlernete. Solche rühmliche  
Vorsorge und Fleiß ihrer lieben Eltern hat auch  
bey der Seligen durch Gottes Gnade grossen  
Nutzen geschafft / in massen ihre blühende Ju-  
gend dergleichen herrliche Früchte der wahren  
Jungfräulichen Tugenden und Geschickligkei-  
ten herfür scheinen lassen / daß ihre Eltern und  
Anverwante allersets grosse Lust und Freude  
an ihr gesehen. Solche lobwürdige / GOTT  
und Menschen wolgefällige Tugenden haben  
auch den gegenwärtigen Leidtragenden Höchst-  
betrübtten Herrn Wittwer zu sonderlicher  
affectio[n] gegen ihre Person bewogen / also daß  
Er sie zu seinem herzlichem Ehegemahl von der  
Eltern ersucht und begehret / worauff auch nach  
allersets bewilligung eine wolmeinende Erklä-  
rung und Versprächung erfolget / welche darauff  
Anno 1671 den 8. Maij, in vieler vornehmer Per-  
sonen und Freunde Gegenwart / mit öffentlicher  
Copulation, nach üblichen Ceremonien, ist voll-  
zogen worden. Über solche in GOTT wohl an-  
gefangenene friedsame und erwünschte Ehe ha-  
ben so wohl die Lieben Ihrigen / als auch inson-  
derheit ihr lieber Mann sich höchlich gefreuet ;  
und weil dieser im spätem Herbst selbiges Jahres  
einiger

einiger Angelegenheiten halber anhero nach  
Schweden reisen müssen / Sie aber / wie gerne  
sie auch sonst gewolt / bey solcher späten Jahres-  
Zeit / in betrachtung ihrer schwachen constitu-  
tion, nicht mit reisen können / als ist Sie bey ih-  
ren Eltern verblieben / welche grossen Trost und  
Freude von ihr gehabt / insonderheit zur selbigen  
Zeit / als der liebe Gott Sie mit einem gefährli-  
chen hitzigen Fieber / worinnen auch ihre zweien  
Brüder und 3. Schwestern / zugleich niederge-  
legen / heimgesucht. Da denn die Selige Frau /  
als welche allein gesund gewesen / mit so grosser  
Gedult / Klugheit und Kind- und Schwesterli-  
cher Vorsorge sie gepfleget und gewartet / daß  
Sich auch die Herrn Medici höchlich verwun-  
dert / wie sie mit so trefflichem Verstande / bey den  
Krancken / in der gleichen unversuchtem schwerem  
Creuze / sich zu schicken und allem so wol vorzustes-  
hen wüste. Nachdem nun der gütige Gott  
wieder aller Menschen vermuthen die lieben  
Ihrigen sämblich auß dieser gefährlichen  
Seuche geholffen / hat Sie dem begehren  
ihres lieben Mannes / als ein getreues Ehe-  
Gemahl / willige Folge geleistet / in dem Sie  
Vater und Mutter verlassen / den 29. Julii in  
Wismar zu Schiffe gegangen / und den 2. Au-  
gusti



gusti Anno 1673. in begleitung ihrer vielgelieb-  
ten auch anizo anwesenden und hochbetrübten  
leidtragenden Jungfer Schwester / alhier bey  
ihrem lieben Ehegatten / glücklich und wol an-  
gelanget. Ihr geführtes Leben betreffend /  
kan mit Grunde der Wahrheit von ihr wol ge-  
rühmet und gesagt werden / daß ihr nunmehr  
entseelter Körper ein rechtes Wohnhaus aller  
Christlichen Tugenden gewesen. Alle Eitelkeit  
und Hoffart sampt andern Lastern / hat Sie  
sehr gehasset / hingegen ihre größte Sorge seyn  
lassen / wie sie ihren Schöpffer herzlich lieben /  
auch in seiner Gnade und Erkännuß immer  
mehr und mehr zuwachsen / und also ein recht  
erbar und Gottseliges Leben in dieser Sterblig-  
keit führen möchte / wie Sie denn auch das hei-  
lige Predigtamt und ihre Seelsorger sehr werth  
und hoch gehalten / das Wort Gottes über al-  
les in der Welt geliebet / und sich fleißig zu dem  
Gehör desselben eingefunden. Der Hochwürdi-  
gen Absolution und Heiligen Sacramentes  
hat Sie / als eine rechte Christinn und wahres  
Gliedmas der Kirchen / in demütigstem Bekän-  
nuß / und wahrem Glauben offters and mit  
grosser Andacht gebrauchet / und so viel ihr  
möglich gewesen / die Früchte desselben in ihrem  
Leben

Leben und Wandel dargethan / und mit jederman Christliche Liebe und Freundschaft gehalten. Mit was für Zucht / Sanfftmuth und Tugendhafften Exempeln Sie in ihrem Hause geleuchtet / kan insonderheit ihr lieber Mann und Hausgenossen bezeugen / welche diese Stütze des Hauses so frühzeitig missen und beklagen. In Summa / Sie war eine holdselige / fromme und Tugendhaffte Seele; Fromm gegen ihrem Gott / holdselig gegen ihrem Nächsten / freundlich gegen ihrem Ehegatten / in Erweisung herzlichher / ungefärbter Treu und Liebe / daher auch der Hochbetrübtte Wittwer den Verlust eines so Edlen Kleinods und Gabe Gottes schmerzlich beklaget / als der seine ganze Lebenszeit sich an ihr nächst Gott zu ergötzen / und den Himmel mit ihr zu bauen gänzliche Hoffnung geschöpffet hatte.

Betreffend der Wohlseligen Kranckheit und schmerzlichen Abtritt aus dieser Welt / so hat selbe sich / ob sie wol sonst nicht gar starcker Complexion gewesen / hiesiges Ortes doch meistens gesund befunden / ohne daß Sie unterweilen / nach dem Sie von Gott mit Leibes Frucht gesegnet worden / einige kleine Anstöße und Zufälle / (welche sich bey dergleichen Zustand

hand zu begeben pflegen  
aber allmahl in guter  
bindung gefunden / an  
persichem Beberthum  
Am 2. May überfiele  
von da dem allerbald  
Wackliche Hüft  
ambige Sorge am  
tremme Seele  
aus dem edlen  
wackliche Verfü  
ub aller Medicin  
niger / sondern  
kapt andern  
er angenommen  
am 9. May  
Besserung sich  
dem Todter  
sein Bestand  
weisen Schmerzen  
sie mehr und  
wie Sie denn  
am 4. May  
in ihres Alters  
am 5. Tag

stand zu begeben pflegen) eingefunden/ dabey sie  
aber allemahl in guter Hoffnung frölicher Ent-  
bindung gestanden/ auch ihre Leibes Frucht mit  
herzlichem Gebet ihrem Gott treulich anbefohlen.  
Am 2. May überfielen sie ihre Geburts Schmer-  
zen/ da denn alsobald ihr lieber Mann alle  
Menschliche Hülfss Mittel herbey zu schaffen  
enthsige Sorge getragen. Weil aber diese  
fromme Seele Gott wolgefallen/ hat er mit  
ihr aus diesem bösen Leben geeylet/ dahero die  
treusteißige Vorsorge des Herrn Medici, als  
auch aller Medicamenten Krafft nichts wircken  
mögen/ sondern ihre Geburts Schmerzen/  
samt andern schweren Zufällen/ immer hefti-  
ger zugenommen. Am 3. May Sontags  
umb 9. Uhr schiene zwar einige Hoffnung zur  
Besserung sich zu euffern/ in dem Sie mit einer  
todten Tochter entbunden ward. Aber es wolte  
keinen Bestand haben/ in dem/wegen erduldeten  
grossen Schmerzen und abgenommener Kräfte/  
es sich je mehr und mehr mit ihr zum Tode schick-  
te/ wie Sie denn auch folgenden Montag/ war-  
der 4. May sanfft und selig im Herrn entschlaf-  
fen/ ihres Alters 20. Jahr und zwey Monath  
weniger 5. Tage.

Gott/

Gott/ der über Todte und Lebendige ein Herr  
ist / lasse ihrer Seelen ewig wol seyn in seinen Trost-  
reichen und Freudenvollen Vater-Händen / als de-  
nen sie sich alle Zeit ihres Lebens treulich befohlen hat.  
Er lasse ihre geheiligte Gebeine sanfft ruhen im  
Schoß der Erden/ biß sie dermahleins wieder herfür  
grünen wie Gras / am Tage der wiederbringung  
aller Dinge. Erlasse / als der Vater der Barm-  
herzigkeit unß Gott alles Trosts/ bey diesem schmerz-  
lichem Fall es nie an Gedult und Trost/ an Erqui-  
ckung und Labsal mangeln / dem Hochbetrübten  
Herrn Witwer / den schmerzlich- bekümmerten lieben  
Eltern / und der anwesenden leidtragenden Jungfer  
Schwester. Er gebe ihnen allerseits seinen gnädigen  
Willen zu erkennen / daß sie hiedurch ihren eigenen  
Willen geduldig überwinden / und in Versicherung  
der frölichen Wiederzusammenkunft / sich aus dem  
Staub ihres Kreuzes anfangen wieder aufzurich-  
ten. Er bewahre uns/ weñ es sein gnädiger guter Wil-  
le ist/ für dergleichen schmerzlichen Trauer fällen. Wil-  
er uns aber ja Kreuz aufflegen/ so bereite er uns durch  
seinen Geist mit Glauben und Gedult/ daß/ nach dem  
wir Gutes von ihm empfangen haben/ wir auch das  
Böse willig und ohn murren annehmen. Er lasse die-  
sen Todesfall uns allen eine kräftige Reizung seyn/  
auch an unsern Tod zu gedencken und gegen denselben uns täglich  
zu bereiten. Er stehe uns bey in allen Leibes- und Seelen-Nöthen/  
im Leben und Tod! Er erhöre uns/ wie sonst allezeit/ also auch iso/  
wenn wir im Geist und in der Warheit das Anliegen unsers Her-  
zens für ihm außschütten/ durch ein von Christo selbst uns  
anbefohlnes gläubiges und demüthiges

Vater Unser!

Gott allein die Ehre!